4°
Bavar.
2200
XIII, 10, m
1817, a

D

4° Bav. 2200
XIII. 10m
~~Saalfrank~~
4°
(1817, a
Jahresbericht

<36601545880011

<36601545880011

Bayer. Staatsbibliothek

Die sämmtlichen Vorträge,

welche

die evangelischen Lehrer und Schüler des vereinten Gymnasiums in Regensburg

zur Feier

des

dritten Reformationsjubileums

am 1sten November 1817

in der

dasigen Dreieinigkeitskirche Nachmittag von 2 — 5 Uhr

hielten,

zum Besten des Regensburger Alumneums, auf Verlangen im Drucke herausgegeben

von

G. H. Saalfrank,
Konrektor und Professor.

Min. d. Innern

Regensburg,
gedruckt bei Friedrich Georg Neubauer.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Der

echt christlich gesinnten

evangelischen Gemeinde

in Regensburg

und

dem hochehrwürdigen und hochgelehrten Herrn Pfarrer

M. Helfrecht

in Oberhöchstädt

weihet dieses kleine Andenken

zur

Bezeigung

seiner unbegrenzten Verehrung und Dankbarkeit

der Herausgeber.

Edle evangelische Gemeinde
Regensburgs!

Du hast meine nur leise angedeuteten Wünsche durch die großen Beweise Deiner Wohlthätigkeit bei weitem übertroffen. Ein ewiges Denkmahl Deines christlichen Sinnes steht in unsrem dankbaren Herzen errichtet. Laut verlangtest Du den Druck unsrer Vorträge. Als wir Deinem Verlangen willig entgegenkamen, hatten schon Zwölf Deiner edeldenkenden Glieder auf die großmüthigste Weise für die Druckkosten gesorgt. Unsre Alumnen wurden von Dir über alle Erwartung unterstützt. Indem ich dieses hiermit öffentlich rühme und Deiner echt christlichen Güte zum dauernden Andenken unsre Arbeiten in aufrichtiger Liebe weihe, möchte ich gerne einer unsrer heiligsten Pflichten genügen. Verzeihe dem heißen Dankgefühl, wenn es nur guten

ten Willen, — nicht That zu beweisen im Stande ist! — Glücklich bin ich, wenn Dir nicht mißfällt, dieses schwache Zeichen der reinsten Erkenntlichkeit, der tiefsten Hochachtung, welche Deinen schönen Christentugenden unveränderlich zollen wird

Dein

aufrichtiger Verehrer
Saalfrank.

Hochehrwürdiger Herr Pfarrer!

Insonders hochzuverehrender und hochgelehrter Herr Magister!

Mir ewig unvergeßlicher Lehrer!

Mit unaustilgbaren Zügen ist es in mein Herz geschrieben: Sie waren mir der beste Lehrer, der gröste Wohlthäter in meiner Dürftigkeit, der väterlich leitende Rathgeber in allen meinen Angelegenheiten. Mit fortschreitenden Jahren fühle ich dieses immer lebhafter, und ewig werde ich es dankbar empfinden. Es ist mir nicht vergönnt, Ihnen, würdigster Mann, thätigen Dank zu erweisen. Doch findet Ihr edles Herz gewiß darin einigen Ersatz, wenn ich Ihnen, ohne mich zu rühmen, gestehe: ich hatte wenigstens bisher den guten Willen, Ihrem uneigennützigen Beispiele in meiner Amtstreue einigermassen nachzuahmen. Der Welt hätte ich schon

längst gerne sagen mögen, daß ich Ihnen Alles verdanke, und daß ich nach dem Ausspruche meines eigenen Gewissens zu der Anzahl dankbar fühlender Schüler gehöre. Wenn Sie die Arbeiten, an deren Spitze ich den Namen eines hochverdienten Menschenfreundes setzte, der gegen zwanzig Jahre als ein gründlich gelehrter Schulmann und Rektor eines Gymnasiums, und gegen zehn Jahre als treuer Seelensorger für das Wohl der Menschheit rastlos, — ob genug öffentlich belohnt? — wirkte, nicht ganz Ihres Beifalls unwürdig finden; so bin ich unendlich glücklich. Ihnen das schönste Erdenglück und noch viele frohe Lebensjahre von Gott erflehend, nenne ich mich in der Gesinnung der höchsten Verehrung

Ew. Hochehrwürden

ewig dankbaren Schüler
Saalfrank.

Vorworte.

Schüchtern geben die Verfasser diese Arbeiten dem Publikum in die Hände, indem sie selbst nur zu sehr von der Mittelmäßigkeit derselben überzeugt sind. Doch haben diese Geistesprodukte an dem Tage, wo sie öffentlich vorgetragen wurden, ein Glück gemacht, dergleichen wohl wenigen Aufsätzen dieses Ranges und Werthes zu Theil werden wird. Lehrer und Schüler, welche freilich mit sichtbarer Begeisterung ihre Vorträge hielten, wurden von einer überaus zahlreichen Menge Zuhörer mit der größten Aufmerksamkeit und Theilnahme angehört. Nach dem Akte wurde der Wunsch wiederholt und dringend geäußert, man möge diese Vorträge dem Drucke übergeben. Daher die Veranlassung ihrer Erscheinung. Der Herausgeber derselben, der die Handlung veranstaltete und leitete, findet zuförderst für nöthig, Folgendes zur richtigen Beurtheilung dieser Arbeiten hinzuzufügen.

I. Die Wahl der Hauptsätze und Materien zu denselben wurden größtentheils durch eine kleine vor dem Feste erschienene Schrift, unter dem Titel: „Einige Ansichten der künftigen Jubelfeier der Protestanten von einem Katholiken", bestimmt.

II. Alles, was in diesen Aufsätzen gesagt wurde, wird der gütige Leser durchaus nicht in der gegenwärtigen Zeit, sondern in dem Anfange und dem ersten Drittel des sechzehnten Jahrhunderts suchen.

III.

III. Die vorgetragenen Wahrheiten und Ansichten können alle aus klassischen Werken der Geschichte nachgewiesen werden. Benützt wurden Schröckh, Plank und andere. Auch behielt der Herausgeber einigemale, bei der kurzen Lebensbeschreibung Luthers, Worte und Einkleidung seines Freundes, Herrn Pfarrers Pflaum, in Helmbrechts bei, der der Freundschaft verzeihen wird.

IV. Auch Herr Professor Heller wird verzeihen, wenn sein schönes, kernhaftes Gedicht an dem allgemeinen protestantischen Christenfeste öffentlich vorgetragen und, da man diese Arbeiten im Drucke verlangte, hier aufs Neue abgedruckt wurde.

V. Diese Vorträge mußten für eine sehr gemischte Anzahl von Zuhörern bearbeitet werden; darum ist in denselben mehr der populäre Ton vorherrschend. Alles Gelehrte wurde ausgeschlossen, weil die Handlung auch eine religiöse Beziehung haben und mehr für Belehrung des Verstandes und Erhebung des Herzens wirken sollte.

VI. Die Vorträge wurden an eine Gemeinde gehalten, welche in ihren Gliedern nur ein kleines Drittel von den Einwohnern Regensburgs ausmacht.

VII. Der protestantische Theil des vereinten Gymnasiums, der ebenfalls nur ein Fünftel im Verhältniße zu dem katholischen Theile beträgt, feierte auf allerhöchste Anordnung unseres erhabenen und allgeliebten Königs Maximilian dieses Fest mit dem Vorsatze, der evangelischen Kirche nichts zu vergeben, und den billigdenkenden Gliedern der katholischen zu genügen, in der festen Ueberzeugung, nicht gegenseitiges Schimpfen und Schmähen, sondern Gesinnungen nnd Handlungen der Liebe führen allmählig zum gewünschten Ziele beider Kirchen, nämlich, zur Vereinigung.

VIII. Die Gymnasisten, welche auftraten, und bis auf einen aus Alumnen bestehen, waren von verschiedenen Altern,

tern, Klassen und Kenntnißen; ihre Vorträge mußten nach diesen Rücksichten eingerichtet werden. Der Erfolg zeigte, daß der Takt so ziemlich getroffen war.

Auf folgende Weise wurde ferner der Akt veranstaltet: Am 1ten November Nachmittag vor 2 Uhr versammelten sich die protestantischen Lehrer und Schüler in dem Gymnasiumsgebäude. Nach Ablauf der Stunde zogen sie in Procession unter Glockengeläute in die geräumige Kirche der heiligen Dreieinigkeit. Hier fanden sie eine unerwartete Menge von Zuhörern, wenigstens gegen 4000, worunter ein großer Theil von der katholischen Confession war. Der Akt begann mit einer vollständigen Musik und Gesang, beides unter der Leitung des sehr geschickten und in seinem Amte unermüdeten Herrn Kantors und Musikdirektors in den hiesigen evangelischen Kirchen, J. K. A. Bühling, zur völligen Zufriedenheit. Als der erhebende Ton der Musik verhallt und der Choralgesang verklungen war, bestiegen folgende Sprecher den vor dem Altare errichteten Katheder und trugen ihre Arbeiten in der Ordnung vor, wie sie abgedruckt wurden. Den Redeakt eröffnete

1) T. Herr Dr. und Professor Andreas Neubig, bisher Obergymnasiallehrer des hiesigen Gymnasiums, der aber wegen seiner umfassenden gelehrten Kenntniße als Rektor und Professor an das neuerrichtete Gymnasium zu Hof von der allerhöchsten Stelle berufen, schon an dem Tage nach der Handlung an den Ort seiner neuen Bestimmung abging. Auf ihn folgte

2) Friedrich Lebrecht Traugott Elsperger, geboren den 27sten November 1805 zu Sulzbach im Regenkreise, Sohn des T. Herrn Rathes und Königl. Regierungsregistrators Elsperger in Regensburg. Dieser hoffnungsvolle Zögling erhielt den ersten Unterricht von seinen Eltern und Privatlehrern und kam in seinem 8ten Jahre auf die hiesige Studienanstalt, wo er gegenwärtig ein Schüler des Oberprogymnasiums ist. Nach diesem trat auf

3) Jo-

3) Johann Reinel II., geboren den 31sten October 1801, Sohn eines Schneidermeisters zu Oberkotzau im Obermainkreise. Den ersten Unterricht erhielt er theils von seinen Eltern, theils in der Schule dieses Pfarrdorfes. Im November 1814 kam er als Exspectant auf das hiesige Alumneum und Gymnasium, in welchem er jetzt als Alumnus die erste Gymnasialklasse besucht. Nach diesem kam

4) Georg Lippert, geboren den 18ten Juli 1801 zu Wunsiedel im Obermainkreise. Sein Vater ist ein Zeugmacher in genanntem Orte. Seinen ersten Unterricht erhielt er in den dortigen deutschen Schulen, aus welchen er im Jahre 1811 an das sogenannte Lyceum, ein Gymnasium vom zweiten Range, in seinem Geburtsorte, übertrat. Nach Aufhebung desselben kam er im Jahre 1814 als Alumneumsexspectant nach Regensburg, wo er gegenwärtig Alumnus ist und die dritte Klasse des Gymnasiums besucht.

5) Andreas Sommerer, der nun folgte, ist am 18ten October 1796 zu Thierstein im Obermainkreise geboren. Sein Vater war ein Bauer. In der Schule seines Geburtsortes erhielt er den ersten Unterricht. Darauf kam er im Jahre 1809 nach Wunsiedel in das dortige sogenannte Lyceum, wo er zugleich die Stelle eines Alumnen erhielt. Als diese Studienanstalt aufgehoben wurde, begab er sich im Jahre 1814 nach Regensburg, wo er zugleich Gymnasiast und Alumnus wurde und gegenwärtig ein Schüler der Obergymnasialklasse ist. Nun bestieg den Ort zu sprechen

6) Johann Erhard Reinel I., geboren den 7ten Februar 1796 zu Oberkotzau. Sein Vater ist Schneidermeister daselbst. Den ersten Unterricht erhielt er von seinen Eltern und dann in der öffentlichen Schule des Ortes. Im Jahre 1810 kam er als Alumnus in das Lyceum zu Wunsiedel. Nach Aufhebung dieser Studienanstalt ging er im Mai 1814 nach Regensburg, wo er Alumnus wurde und gegenwärtig die Oberklasse des Gymnasiums besucht. Nun übernahm zu sprechen

7) Wolfgang Erdmann Pausch, Sohn des Königlichen Unterförsters in Neuhof bei Selb im Obermainkreise. Derselbe wurde am 13ten November 1796 in Weißenstadt, einem Landstädtchen jenes Kreises, geboren, und genoß daselbst bis in sein zehntes und in der Folge nach der Anstellung seines Vaters in Schauenstein, einem Marktflecken, hier bis in sein dreizehntes Jahr den Elementarunterricht. Im Jahre 1810 kam er nach Hof in das Alumneum und Gymnasium. Nachdem diese Studienanstalt 2 1/2 Jahr darauf aufgehoben wurde, sah er sich genöthigt nach Baireuth zu gehen, wo er seine Studien fortsetzte, bis er im März 1814 als Alumnus nach Regensburg gerufen wurde, wo er gegenwärtig Alumnenpräfekt ist und die Oberklasse des Gymnasiums freiwillig repetirt. Zuletzt sprach

8) der Konrektor Saalfrank, und die Handlung wurde darauf mit einem erhebenden Choralgesang und Musik geschlossen.

Der Effekt von diesem Redeakt war, daß am Schluß desselben und in den ersten acht Tagen darauf folgende großmüthige Geschenke und Wohlthaten für die Alumnen überhaupt, theils für diejenigen besonders, welche aufgetreten sind, und theils für das Alumneum selbst, von edlen Menschenfreunden an den Herausgeber eingesendet wurden.

	fl.	kr.		fl.	kr.
Fr. Kl.	2	24	Transport .	62	36
Titl. Hr. A. S. .	20	—	Von einem Ungenannten, für Reinl II. in Gold	5	30
durch denselben Wohlthäter .	5	—	Fr. Pf. L. für denselben Alumnus	1	12
Hr. Ms.	22	—	Einlage in die Kirch-Trühlein, welche der Alumnen-Inspektion zur Bestreitung		
Hr. A. K. mit dem Motto: „Den wackern Alumnen, welche aufgetreten sind" .	10	48			
Hr. B. B. . .	2	24			
Latus .	62	36	Latus .	69	18

	fl.	kr.
Transport .	69	18
der Musik rc. für das Fest, von dem hiesigen Königl. Dekanat gütigst überlassen wurde	48	6
Hr. Lehrer Möller hat aus edler Gesinnung gegen unsere Alumnen u. unser Institut unter gütigen Menschenfreunden eine Sammlung veranstaltet, und 103 fl. 54 kr. in folgenden Summen übergeben:		
Hr. L. M. . .	1	12
Hr. J. L. H. M. .	—	24
Hr. S., G. . .	—	24
Hr. D*** . .	1	21
Hr. H., S. . .	—	24
Hr. Fr. K., S. .	—	24
Hr. S. B. . .	—	30
Hr. F. P. . .	—	24
Hr. B. jun. . .	—	24
Hr. S., S. . .	—	24
Hr. D., G. . .	—	24
Hr. F. S. . .	1	12
Hr. F. Kfm. . .	1	36
Hr. Chr. R., S.	1	—
Hr. St., B. . .	—	30
Hr. R., K. . .	1	21
Hr. P., Z. . .	1	21
Hr. K., K. . .	2	24
Hr. L. G. . . .	—	30
Hr. K., L. E. .	1	21
Hr. B., K. . .	1	12
Hr. Z., S. . .	1	12
Hr. St., K. . .	1	12
Latus .	138	30

	fl.	kr.
Transport .	138	30
Hr. E., G. . .	1	12
Hr. W., W. . .	1	12
Hr. B., K. . .	—	30
Hr. M., D. . .	—	36
Hr. A., B. . .	—	24
Hr. D., L. . .	1	—
Hr. R., K. . .	1	12
Hr. K., S. . .	—	24
Hr. K., Schl. .	—	24
Hr. E. P., L. .	—	24
Hr. Kl. . . .	—	24
Hr. H., A. . .	1	21
Hr. R., F. . .	—	24
Hr. S., W. . .	2	24
Hr. Ch. L., S. .	—	24
Hr. B., K. . .	—	36
Hr. Chr. R., S.	—	48
Hr. J. R., S. .	—	30
Hr. F. sen., S.	—	36
Hr. S., A. . .	—	24
Hr. G., U. . .	1	12
Hr. E. W. . .	—	24
Hr. S. sen., S.	—	48
Hr. H., L. . .	1	21
Hr. A. H*** .	1	12
Hr. D., S. . .	3	36
Hr. N. N. . .	11	—
Hr. Th., K. . .	4	48
Hr. W*** . .	—	48
Hr. v. T. Kdr. .	1	12
Hr. B., N. . .	—	24
Hr. K., W. . .	—	36
Hr. H., K. . .	—	24
Hr. Br., K. . .	1	12
Hr. K., A. . .	1	12
Fr. B., K. . .	1	12
Hr. A., K. . .	1	12
Hr. L., Ch. . .	—	48
Hr. H., K. . .	2	42
Hr. H., S. . .	1	12
Hr. M., K. . .	1	12
Latus .	192	6

	fl.	kr.
Transport .	192	6
Hr. M., sen. .	—	24
Hr. J. J. G. jun.	1	12
Hr. C. A. G. .	1	12
Hr. H. G. G. sen.	2	24
Hr. H*** . . .	—	48
Hr. B.	1	12
Fr. B. K., mit dem Motto: „Möge Gott diese kleine Gabe hundertfältig segnen“ . .	1	12
Fr. E.	—	24
Hr. H. G. jun. .	1	21
Hr. H., K. . .	1	21
Hr. H. G. M. .	2	42
Fr. Fr. (L.) . .	1	12
Hr. Ch. H. M. .	—	36
Hr. B., K. . .	2	42
Hr. R., K. . .	1	21
Hr. S., K. . .	1	21
Hr. R., K. . .	5	24
Hr. F., K. . .	2	24
Dann wurden durch die ausserordentliche Güte des S. T. Herrn Dekan M. Gampert mit den Worten:		
Latus .	221	18

	fl.	kr.
Transport .	221	18
„Für den Fleiß der Alumnen bei der Feier unsers heiligen Festes“	25	—
und durch denselben großmüthigen Menschenfreund zum Capital-Fond des Alumneums, gütigst übersandt .	63	50
Endlich wurden Reinel II. von einer nicht genannt seyn wollenden Wohlthäterinn 7 Ellen Leinwand zu 2 Hemden und zum Verfertigen derselben überschickt .	—	48
Ganze Summe	310	56
Ausgaben für die Musik ꝛc. bei der Feier des Festes	41	33
Bleibt .	269	23

Auch ist mit diesen Wohlthaten dankbar dem Andenken zu überliefern, daß sich mehrere würdige Mitglieder der hiesigen evangelischen Gemeinde aus freiem Antriebe dem mühsamen Geschäfte des Subscriptionensammelns unterzogen, damit die vorgetragenen Arbeiten zum Drucke befördert werden konnten. Folgende sind es nach alphabetischer Ordnung. T. Herr Anns (welcher als großer Unterstützer des Alumneums auch das ganze Geschäft dieser Sammlungen leitete), und die T. T. Hrn. Hrn. Hurler, Keßler jun. Klostermaier, Müller, Neu-
müller,

müller, Bantzhaft, Stadtler, Städelen, Steiger, Wendler, Carl Wiesand. — Durch den edlen Eifer dieser Gönner des Alumneums kamen mit den auswärtigen Theilnehmern, welche T. Herr Anns gütigst besorgte, 750 Subscribenten zum Drucke der Arbeiten und zum Besten des armen Alumneums zusammen. Wegen der Bogenzahl und hohen Druckkosten konnten die Namen der T. T. Herrn Herrn Subscribenten nicht abgedruckt werden. —

Endlich muß noch mit Dank gerühmt werden, daß schon vor einem Jahre durch das damalige K. Generalkommissariat des Regenkreises und namentlich durch wohlthätige Veranlassung des T. Herrn Kreiskirchenraths Fuchs, den Alumnen ein weit zweckmäßigeres Lokale, als sie hatten, gnädigst eingeräumt und dem kleinen Institute überhaupt eine beßere Einrichtung gegeben wurde, daß aber vorzüglich die jetzige Königliche Kreisregierung das Beste des gedachten Instituts auf alle Weise befördert. Die T. T. Hrn. Hrn. Regierungsräthe Müller und v. Schmöger, Männer, die sich um das hiesige Schul- und Erziehungswesen, der eine als K. Kreisschulrath, der andere als Vorstand der K. Kreisstiftungsadministration durch ihren rastlosen Eifer und menschenfreundliche Fürsorge, ohne alle und jede Rücksicht auf Confession, hohe Verdienste erwerben, sorgen und wachen väterlich für das Gedeihen des erwähnten Instituts. An diese hochverdienten Männer wird wegen seines wohlthätigen mittelbaren Wirkens für das Beste der Erziehungsanstalten und insbesondere dieses Instituts dankbar angereiht der anspruchlose, würdige T. Herr Administrator Schnürlein allhier. Durch solche edle Bestrebungen so vieler großmüthiger Menschenfreunde, an welche sich vielleicht noch manche christlichen Wohlthäter mit der Zeit anschließen, wird das Institut mit Gottes Hülfe wieder aufblühen. Dieß wünscht zum Segen der evangelischen Gemeinde Regensburgs, zum Heil der protestantischen Kirche, der Schulen und der Wissenschaften vom Herzen

Regensburg im December 1817.

der Herausgeber
als Alumneninspektor.

I.

Die Kraft der Wahrheit in hohen und göttlichen Dingen,

besonders an

Dr. Martin Luther

und

seinen Verehrern

nachgewiesen,

von

A. Dr. Neubig.

Musik aus Haydn's Schöpfung.

Chor:

Gesieget hat der Wahrheit Licht;
des Herren Lob sey unser Lied!
Alles lobe seinen Namen,
denn Er allein ist hocherhaben.
Halleluja.

Gesang des Chors mit der Gemeinde.

Fünfter Vers des Liedes: Der du selbst die Wahrheit bist.

Erd' und Himmel wird vergehn:
Gott, dein Wort wird bleiben!
Lasterhafte, die es schmähn,
werdens nicht vertreiben.
Könige sind Staub vor dir,
sie mit ihren Heeren:
du im Himmel lachest ihr,
wenn sie sich empören.

„Ist der Rath oder das Werk aus Menschen, „so wird es untergehen; ist es aber aus Gott, so „werdet ihr es nicht dämpfen können." — „Ist „meine Sache nicht aus Gott, so wird sie über zwei „oder drei Jahre nicht währen; ist sie aber aus Gott, „so wird man sie nicht können dämpfen." — Dieß, christliche Versammlung, sind die merkwürdigen, in wahrhaft prophetischem Geiste gesprochenen Worte

unsers starken Glaubenshelden Dr. Martin Luthers, als er zu Worms in dem für ihn gefahrvollen Jahre 1521 eine besondere Unterredung über Religionsangelegenheiten mit dem damaligen Erzbischof von Trier hatte. Und nicht zwei oder drei Jahre, sondern drei Jahrhunderte sind bereits in dem Strome der Zeit dahin geflossen unter dräuenden Gefahren und schweren Kämpfen, und noch steht diese durch Luther begonnene Sache in Kraft und Segen. Darum ja sind wir jetzt versammelt zur freudigen Erinnerung an das segensvolle Werk der gereinigten Christuslehre, zum innigen Danke gegen Gott für diese Wohlthat, zur Stärkung und Ermuthigung in allem Guten, auf daß auch wir die Segnungen der Kirchenverbesserung immer an uns wahrnehmen, und stets festhalten an der errungenen Wahrheit, deren Kraft sich an tausend und abermal tausend Seelen der Menschen stets so herrlich bewiesen hat. Forschen wir der Natur und dem Wesen der Wahrheit, besonders in hohen und göttlichen Dingen nur nach, und wir werden uns nicht wundern, daß durch die Vertheidigung derselben durch einen armen und geringen Mönch so große Erschütterungen im Reiche der Geister hervorgebracht werden konnten. Denn sie, diese Wahrheit, ist es, welche unsern Weg zum ächten Lebensziele erleuchtet; welche zwar niedergedrückt, aber nicht ganz unterdrückt werden kann; welche allein durch ihre beruhigende und beseligende Kraft in die Herzen der Menschen dringt; welche endlich uns ermuthiget, in jeder Gefahr standhaft zu seyn, und vor keiner, selbst vor der größten irdischen, Macht, ja selbst vor dem

Tode, nicht zu zittern! In der That, große, herzerhebende, beseligende Wirkungen der Wahrheit, würdig, daß wir ihnen etwas genauer nachspüren, vorzüglich an dem jetzigen Feste, dessen gerechte Feier uns zunächst auch den großen Mann wieder näher vor die Seele führen soll, an dem sich die Kraft der Wahrheit so schön und herrlich geäußert hat.

Wahrheit im Bunde mit Sittlichkeit ist auch unserer gelehrten Bildungsanstalt erstes und höchstes Ziel. Darum wünschen auch die Lehrer und Schüler derselben an dem bedeutungsvollen Feste nicht zurück zu stehen; auch sie wünschen, ihre Ueberzeugungen darzulegen und die Gefühle auszudrücken, von denen ihr Herz an der dritten Jubelfeier der wieder errungenen Wahrheit überströmet, und zur Belebung des Festes soviel beizutragen, als ihre Kräfte gestatten. Mir ist es aufgetragen, die Schul-Feierlichkeit zu eröffnen; und ich gedenke, dieses Auftrags mich dadurch zu entledigen, daß ich die Kraft der Wahrheit in höhern Dingen besonders an Dr. M. Luther und seinen Verehrern in möglichster Kürze nachweise. Ich bitte aber zuvor die christliche Versammlung um eine geneigte Aufmerksamkeit, um eine schonende Beurtheilung und liebevolle Aufnahme meines, wenn gleich geringen, doch gutgemeinten rednerischen Versuches.

Ich sage erstens, die Wahrheit in höhern Dingen erleuchtet unsern Weg zum ächten Lebensziele. Denn unter Wahrheit denken wir uns nichts anders, als den immerwährenden, unveränderlichen, ewig dauernden Bestand unserer Kenntnisse. Alles unser Wissen soll aber den Stempel der Unveränderlichkeit

an sich tragen, wenn anders das Bedürfniß unsers denkenden Geistes befriedigt werden soll. Sobald sich Zweifel und Dunkelheiten vor unsere Seele stellen, schleicht sich auch Unmuth und Aengstlichkeit in unser Herz, und wir gleichen dem Wanderer, der in der Finsterniß der Nacht seinen Weg fortsetzet, und mit jedem Schritte fürchten muß, in einen tiefen Abgrund zu stürzen. Am lautesten aber spricht aus unserm Innern das Bedürfniß der Wahrheit in höhern Dingen, welche uns vertraut macht mit unserer ewigen und sittlichen Natur, mit der zu erringenden Würde und der an sie gebundenen, unversiegbaren Freude, kurz mit dem Endzwecke unsers Lebens und Strebens. Denn wenn wir nicht fest überzeugt sind von dem, was wir sind und seyn sollen, wenn wir nicht unsere höhere und göttliche Bestimmung recht kennen lernen und richtig auffassen, wenn Zweifel und Ungewißheit sich unserer bemächtigt: so können wir auch nicht unser Lebensziel gehörig verfolgen, die richtigen Mittel zu demselben nicht ergreifen, und müssen darum den bangen Sorgen uns hingeben, ob wir nicht eher rückwärts als vorwärts schreiten. Ja, ohne Wahrheit überhaupt gibt es nirgends in der Welt Liebe und Begeisterung für eine edle That. Denn was wir nicht wissen, darnach sehnen wir uns auch nicht. Und sagen Sie mir selbst, christliche Zuhörer! wo ist je ein großes und schönes Werk ohne Begeisterung ausgeführt worden? Was in der sichtbaren Welt Licht und Wärme ist, das ist in der sittlichen (Welt) Wahrheit und Liebe! So wie dort der öde Winter eintritt, wann sich das erwärmende Sonnen-

licht verliert; eben so herrscht hier Unthätigkeit, sobald die Liebe aus dem Herzen weicht. Darum findet kein Heil ohne Liebe statt, und keine Liebe ohne Wahrheit; darum ist der Menschen Würde, ihr einziges und höchstes Ziel, unauflöslich gebunden an Wahrheit. Blicke nur Jeder in sein eigenes Herz, und er wird die Bestätigung dieser Aussage in ihm finden; ja rufen uns nicht die wahrhaft großen Männer aller Völker und Zeiten dasselbe zu? An wen aber können und sollen wir an dem heutigen Feste eher denken, als an Dr. Martin Luther, den unvergleichlichen, einst und jetzt noch immer sehr verkannten Mann? Als sein Geist von Irrthum und Aberglauben noch ganz umstrickt war, als noch kein helles Sternlein ihm leuchtete auf seinem Wege, da gerieth er auf die Irrgänge einer unfruchtbaren Mönchsfrömmerei, und in seinem Innern nagte eine Unruhe, die er weder sich erklären noch von sich treiben konnte; als aber ein würdiger, alter Klosterbruder ihm von dem Glauben vorsprach und ihn hinwies auf die Worte desselben: ich glaube an eine Vergebung der Sünden, da ging ihm, wie er oft nachher bekannt hat, ein neues Licht in seiner Seele auf, sein inneres, geistiges Leben erhielt einen ganz neuen Schwung, die Unruhe seines Gemüthes verschwand allmählig, gleich dem Nebel vor den Sonnenstrahlen, und er wandelte von nun an, je heller es in ihm wurde, desto sicherer auf der Bahn zu seinem ächten Lebensziele.

Die Wahrheit, deren Licht auf unserm Lebenspfade so unentbehrlich ist, kann zwar niedergedrückt, aber nicht ganz unterdrückt werden! und dieß ist meine

zweite Behauptung, die ihre Bestätigung in dem Buche der Geschichte in reichlichem Maaße findet. Zwar verbietet mir die kurze Zeit, die mir zum Sprechen vergönnt ist, das oft wundersame Schicksal, welches Künste und Wissenschaften gehabt haben, zu erzählen, und dadurch meinen Satz zu bekräftigen; indessen finden wir die Bestätigung desselben mehr denn zur Genüge in dem Gange, welchen die Wahrheit in hohen und göttlichen Dingen genommen hat. Denn wem könnte es unbekannt geblieben seyn, daß auch diese mehr denn einmal das traurige Loos gehabt hat, verfolgt und niedergedrückt, gleichgültig behandelt und verwahrloset zu werden? Wer weiß es nicht, wie tief die Menschheit in sittlicher und religiöser Hinsicht vor und zu Christi Zeiten gesunken war? Dennoch finden wir zur Ehre des menschlichen Geschlechts einen frommen Simeon, Zacharias, und Andere, die mit Sehnsucht auf das Heil der Welt warteten. In die Herzen dieser wenigen Gläubigen legte der Erlöser seine beseligenden Lehren, und die Wahrheit, die fast ganz vergraben war, schlug in kurzer Zeit tiefe Wurzeln, und wuchs schnell zu einem Baume, der seine Aeste bald über alle Theile der Erde ausbreitete. Ach, daß diesem himmlischen Gewächse mit dem Fortgange der Zeit so viele irdische Zweige eingeimpft wurden, so daß endlich sein höherer Ursprung kaum mehr kenntlich war! Ohne Bild zu sprechen, die himmlische, durch Christus gebrachte, Wahrheit wurde allmählig durch menschliche Satzungen so entstellt und niedergedrückt, daß sie vor und zu Luthers Zeiten von der Erde verschwunden zu seyn schien. Doch Gottes

Ver-

Vorsehung und Güte hat auch in diesen entarteten Zeiten ein Flämmchen der höhern Wahrheit unter wenigen Edlen fortglimmen lassen, welches durch Luthers Eifer und Bemühen bald zur hellen Flamme aufloderte. Die Wahrheit, die damals gleichsam zu Boden getreten war, sammelte schnell ihre Kräfte, und trug endlich den schönsten Sieg über den Irrthum davon! Vergebens erhob sich gegen ihren Vertheidiger, den geringen Klosterbruder Dr. Martin, der mächtigste weltliche Fürst, den je die Erde getragen hat, Kaiser Karl der fünfte, dessen Erblande eine solche Ausdehnung hatten, daß die Sonne in ihnen nicht unterging; vergebens wurden von Rom aus die Bannstrahlen, vor welchen die größten Kaiser und Könige zitterten, gegen Dr. Luther geschleudert. Denn vor aller Welt sollte kund werden, daß die größeste menschliche Kraft und Macht nicht im Stande sey, die Wahrheit zu dämpfen und auszurotten!

Und in welchem grellen Gegensatze stehen hier Wahrheit und Irrthum? Welcher einfacher und reiner Mittel bediente sich die Wahrheit, um durchzudringen, während der Irrthum grausame und schuldbelastete anwandte, um sich zu behaupten? Das kommt daher — was ich drittens behaupte — daß die Wahrheit durch sich allein, durch ihre beruhigende und beseligende Kraft, in die Herzen der Menschen dringt. Wer mit freiem und unbefangenem Geistesauge in die Vergangenheit blickt, und den Zustand und Gang der Dinge zur Zeit der Kirchenverbesserung ohne Scheelsucht und Partheilichkeit beobachtet, der muß bekennen, daß Luther mit seinen Freunden

über-

überall und immer die Wahrheit in ihrer Einfachheit und Reinheit sprechen ließ, daß er seine Zuflucht nie zu Spitzfindigkeiten, Trug und List nahm, daß er sich stets nur auf das reine Evangelium Jesu Christi berief, und dringend und herzlich bat, ihn, wenn er gefehlt haben sollte, nur durch dasselbe eines Bessern zu belehren. Die natürliche Folge davon war denn, daß in kurzer Zeit eine zahllose Menge von Menschen aus allen Ständen, nicht nur in unserm teutschen Vaterlande, sondern auch in andern Reichen, die durch Dr. Martin Luther aus der Vergessenheit und aus dem Staube gezogene Wahrheit mit Begierde und Freude aufnahm. Die Fürsten hatten nirgends nöthig, gewaltsame Mittel anzuwenden; sie durften nur die Wünsche und Bitten ihrer Völker, die erneuerte Lehre öffentlich einzuführen, erhören, und das auch in unsern Tagen so sehr bewährte Sprüchwort beherzigen: Volksstimme ist Gottesstimme! Und hätte nicht Feuer und Schwert gewüthet gegen die neuerwachte Wahrheit: traun, das Licht derselben leuchtete in allen Landen teutscher und fremder Zunge! Diese Herrschaft, welche die höhere Wahrheit über die Seelen der Sterblichen gewinnt, entspringt lediglich aus ihrer beruhigenden und beseligenden Kraft. Wenn das neidische Glück uns der vergänglichen Güter beraubt, so weiset die himmlische Wahrheit hin auf unvergängliche Güter; wenn die tückische Bosheit darauf ausgeht, unsern guten Namen vor der Welt zu verunglimpfen, so stellt sie unsere Unschuld und das Bewußtseyn unserer guten Sache vor uns hin, und macht, daß wir in jeder

Trüb-

Trübsal eine Freudigkeit des Herzens behalten, die durch kein irdisches Gut errungen oder erkauft werden kann. Sehen wir hin auf Dr. Martin Luther, und beobachten wir an ihm die Bestätigung meiner Behauptung. Wie getrost und heiter ist er, wenn Noth, Trübsal und Gefahr über ihn hereinbrechen. „Ich will,“ schreibt er an seinen Landesherrn, den Churfürsten von Sachsen, als er durch das Bemühen seiner Feinde wegen der Verbreitung der gereinigten göttlichen Wahrheit aus dem Lande sollte vertrieben werden, „ich will in Gottes Namen Ew. „Churf. Gnaden Lande verlassen, damit von meinetwegen Ew. Durchlaucht nicht etwas Böses begegne, ich will ziehen, wohin mich der ewige barmherzige Gott haben will, mich seinem göttlichen „Willen ergeben, er machs mit mir, wie er wolle. „Denn es sollte mir ja herzlich leid seyn, daß meinethalben irgend ein Mensch, will schweigen Ew. „Churf. Durchlaucht in Abgunst oder Gefahr kommen sollte.“ — „Ich bin Gottlob noch zur Zeit „von Herzen fröhlich und danke Gott, daß mich armen Sünder sein lieber Sohn Jesus Christus „würdig achtet, daß ich in dieser guten heiligen Sache Trübsal und Verfolgung leiden soll, welcher „Ew. Churf. Gnaden in Ewigkeit erhalten wolle.“ *) So denkt und spricht der Mann, dessen Herz glühet von Wahrheit. Ruhe und Heiterkeit wohnen in seiner Seele, wenn es gleich von außen her tobet und wüthet!

End-

*) Luthers Werke Bd. XV. S. 772.

Endlich — und dieß ist meine letzte Behauptung — die höhere Wahrheit scheuet nicht die größte irdische Macht, ja selbst den Tod nicht. Edlen Seelen, die ihren Blick nicht blos auf das Irdische richten, sondern auch auf das Höhere, brauche ich nicht erst meinen Satz umständlich zu beweisen. Denn wie sollten diese nicht von selbst schon wissen, daß kein Sterblicher, wenn er auch alle Schätze der Erde besäße, das geben könne, was die himmlische Wahrheit gewährt; wie durch sie aller Glanz der Welt verdunkelt wird? Stellt sie uns nicht das reinste Bild der hohen Würde und erhabenen Bestimmung des Menschen vor die Seele? zeigt sie uns nicht den sichersten und geradesten Weg zu unserm Ziele? tröstet, beruhiget und erheitert sie nicht in allen Widerwärtigkeiten? Kein Wunder, daß edle Seelen, von der göttlichen Wahrheit ergriffen und begeistert, sich durch keine menschliche Macht von ihr zurückschrecken lassen. Mit Muth und Freudigkeit sehen wir unsern Dr. Martin Luther den gefahrvollsten Weg nach Worms wandern, um vor dem mächtigen Kaiser, den teutschen Fürsten und den päpstlichen Gesandten die Wahrheit offen und laut zu bekennen. Jeder Andere würde zurückgebebet seyn, abgeschreckt durch den qualvollen Feuertod, den unter ganz gleichen Umständen vor 100 Jahren über Johann Huß und Hieronymus von Prag der wortbrüchige Kaiser Sigismund und das unchristliche Oberhaupt der Christenheit verhängt hatten; nur Luther zittert nicht und bleibt unverzagt. „Und wenn sie“, spricht er, „ein „Feuer anzünden auf dem ganzen Wege von Witten-

„tenberg gen Worms, so will ich doch gehen“. Noch auf dem Wege warnte man ihn ernsthaft und herzlich; aber er erwiderte: „Wenn gleich soviel Teu„fel in den Straßen zu Worms sind, als Ziegel auf „den Dächern, so will und muß ich doch hinein!“ Und als bald darauf die kaiserliche Acht über ihn ausgesprochen und schon zweimal der Bannstrahl gegen ihn geschleudert war: ging er doch, ohne Erlaubniß seines Landesherrn und von aller menschlichen Hilfe verlassen, blos gestützt auf die Gerechtigkeit und Heiligkeit seiner Sache, aus seiner Verborgenheit auf der Wartburg nach Wittenberg; und mit welchem Hochgefühle, mit welchem Selbstvertrauen entschuldigt er seinen Schritt vor seinem Landesherrn! Er schreibt an ihn unter andern also: „Solches sey Ew. „Churf. Gnaden geschrieben, der Meinung, daß „Ew. Churf. Gnaden wisse, ich komme gen Wit„tenberg in gar viel einem höhern Schutz, denn des „Churfürsten. Ich habs auch nicht im Sinn, von „Ew. Churf. Gnaden Schutz zu begehren. Ja ich „halte (glaube), ich wollte Ew. Churf. Gnaden mehr „schützen, denn sie mich schützen könnte. Dazu wenn „ich wüßte, daß mich Ew. Churf. Gnaden könnte „und wollte schützen, so wollt ich nicht kommen. „Dieser Sachen soll noch kann kein Schwert rathen „oder helfen; Gott muß allhie allein schaffen, ohne „alles menschliche Sorgen und Zuthun. Darum „wer am meisten gläubt, der wird hier am meisten „schützen. Dieweil ich denn nun spüre', daß Ew. „Churf. Gnaden noch gar schwach ist im Glauben, kann

„ich keinerleiwege Ew. Churf. Gnaden für den Mann „ansehen, der mich schützen oder retten könnte.“

Ja, selbst dem Märtyrertode gehen die Bekenner der Wahrheit getrost und freudig entgegen. Ach, daß wir zur Schande der Menschheit, zur Schande der Christenheit diese Aussage in dem untrüglichen Buche der Geschichte bestätiget finden! Kaum war die Morgenröthe des reinen Lichts der Wahrheit angebrochen, als schon an verschiedenen Orten die Scheiterhaufen hell aufloderten, angezündet von Priestern, welche Christi allgemeine Menschen- und Bruderliebe predigen sollten! Doch mit Muth und Standhaftigkeit bestiegen dieselben die Bekenner der reinen Lehre; noch in den Flammen bekannten die Wahrheit zwei junge Augustinermönche in den Niederlanden, Zütphen in Bremen, Leonhard Kayser in Passau, Georgius Carpentarius in München, Peter Flystedt und Adolph Clarenbach zu Köln; viele Andere nicht zu gedenken, die gleichfalls durch das Feuer oder auf andere Weise an Leib und Leben, öffentlich und heimlich, um der Wahrheit willen hingerichtet wurden.

O ihr edlen, hochgefeierten Seelen, die ihr der großen Ehre gewürdigt worden seyd, Werkzeuge zur Erhaltung und Verbreitung der Wahrheit in Gottes Hand zu seyn, die ihr durch namenlose Leiden und durch euer Blut die Wahrheit besiegeltet, auch euch sey heute eine wehmüthige und dankbare Erinnerung geweiht; zu euch, die ihr uns mit den glänzenden Beispielen der Seelenstärke und der Selbstverleugnung voranginget, zu euch blicken wir heute, lernend von euch, die Güter der Erde, ja selbst das

Leben gering achten, wenn höhere Güter ins Spiel kommen.

Ihr insonderheit, ihr geliebten Zöglinge unserer höhern Bildungsanstalt, die ihr euer Leben dem schönen und verdienstlichen, aber auch schwierigen Berufe für die Erforschung, Begründung, Verbreitung, Bewahrung und Vertheidigung der Wahrheit weihet, ihr vorzüglich müsset aus dem Leben und Wirken jener großen Männer Nahrung für eure Thätigkeit ziehen; ihr müsset euch an jenen leuchtenden Vorbildern erwärmen und euch durch sie begeistern (lassen); euer Innres müsse stets der Wahrheit aufgeschlossen und empfänglich seyn! Dann wird auch ihre herrlichen Segnungen die Wahrheit stets an euch stark offenbaren; sie wird euch leuchten auf euren Wegen, sie wird euch beruhigen und beseligen, ihr Licht wird nie ganz in euch verlöschen, und ein jeder von euch wird in jedem Verhältnisse seines Lebens, zu jeder Zeit und an jedem Orte nicht nur mit Luthers Worten, sondern auch in Luthers Geiste getrost ausrufen können: „Hier stehe ich; ich „kann nicht anders. Gott helfe mir. Amen!“

II.

Ein
kurzer Abriß
des
Lebens Dr. Martin Luthers

von

G. H. Saalfrank
Konrektor und Professor,

und

in besondern Abtheilungen von drei Gymnasiasten
vorgetragen.

1.

Einiges
von den allerersten Lebensumständen
Luthers
und
den Verhältnissen seiner Eltern,

erzählt

von

Friedrich Elsperger,
Schüler aus dem Oberprogymnasium.

Hochzuverehrende Anwesende!

Zur würdigen Feyer unsers gegenwärtigen wichtigen Festes will jetzt ein schüchterner Anfänger in den Wissenschaften an dieser ernsten Stätte öffentlich reden. Mit einigen seiner lieben Mitschüler will er die Lebensumstände des grossen Vertheidigers unsers christlichen Glaubens, des Dr. Martin Luthers, kurz und schmucklos vortragen. Indem er dieses thut, werden Sie gewiß seiner und seiner Mitschüler Schwäche mit gütiger Nachsicht zu Hülfe kommen, und ihre ersten unvollkommnen Versuche im Erzählen durch ein schonendes Urtheil menschenfreundlichst unterstützen.

Dr. Martin Luther betrat den 10. November 1483 kurz vor der Mitternachtsstunde zu Eisleben, in der bedeutendsten Stadt der Grafschaft Mansfeld die Schwelle seines irdischen folgenreichen Lebens. Daselbst wurde er am heiligen Martinstage, wovon er seinen Namen erhielt, durch die göttlichen Segnungen der Christustaufe dem Schoose der christlichen Kirche zur Pflege übergeben. Sein Vater war Hanns Luther, ein armer, noch bey der Geburt seines Söhnleins in unbemerkter Niedrigkeit lebender Bergmann, — ein deutscher Biedermann, von unbescholtnen Sitten, von geradem, christlichem Sinne. Seine Mutter hieß Margarethe, und war ein

christ-

christlich frommes, fleißiges Weib, von Eisenach, der Hauptstadt des Fürstenthums Eisenach, an der Nesse gebürtig, — eine gebohrne Lindemann. Die braven Eltern wohnten in dem thüringischen Dorfe Möhra nördlich von dem zum Fürstenthume Sachsen-Meiningen gehörigen Städtchen Salzungen. Hier nährten sie sich redlich und christlich durch fleißiges Arbeiten und häusliche Sparsamkeit.

Oft wallten sie miteinander in traulicher Eintracht nach dem fernen Gebirgländchen Mansfeld; denn fleißige Bergleute fanden daselbst hinlängliche Arbeit und gute Belohnung. Einstmals giengen sie nach Eisleben auf den Jahrmarkt, um sich einige Bedürfniße für ihre kleine Haushaltung einzukaufen. Und hier war es eben, wo der liebe Gott den guten Eltern den lieblichsten Hausrath, — ihren kleinen Martin — schenkte. — Nach einigen Tagen zog das gute Elternpaar langsam der Heimath zu, zwar reicher an Freuden, doch auch reicher an Sorgen.

Das Dorf Möhra hatte nun für einen armen, aber äußerst thätigen und rührigen Bergmann zu wenig Hülfsquellen, um seine wachsende Familie gut zu nähren. Auch lagen die Bergwerke von Mansfeld etwas zuweit entfernt. Der gute Familienvater und Gatte wünschte den Seinen in der Nähe schleunige Hilfe leisten und Unterhalt verdienen zu können. Dieser Wunsch veranlaßte die treuen Eltern zu dem Entschluße, den alten Wohnort zu verlassen, und sich in dem Städtchen Mansfeld anzukaufen. Entschloßen, gethan. —

Doch

Doch Gottes sichtbarer Segen begleitete und vermehrte auch hier der frommen Familie kleines Hauswesen, und hob ihre Armuth mit der Zeit sogar bis zum glücklichen Mittelstande empor, in welchem die Sterblichen weder dem Drucke der Dürftigkeit, noch den Verführungen des Ueberflußes ausgesetzt sind. Hanns Luthers ehrlicher und biederer Charakter bewährte sich gar bald bey seinen neuen Mitbürgern, — Mansfelds Bewohnern, auf eine empfehlende Weise. Diese zollten ihm aber auch dagegen nicht nur die verdiente Achtung, sondern belohnten sogar seine Bürgertugenden und Eigenschaften, — nämlich seinen gesunden Verstand, seine richtigen Einsichten, sein übriges, rechtschaffenes, christliches Betragen gegen seine Mitmenschen in der Folge mit einer Rathsstelle in ihrem Städtchen. Kurz, — er wurde zulezt einer der angesehensten Männer in Mansfeld, und durch seine emsige Thätigkeit, durch Sparsamkeit und Fleiß, der Mitbesitzer einiger Bergwerke der umliegenden Gegend.

Doch unsern kleinen Martin dürfen wir nicht vergeßen! — Was thaten denn nun die lieben Eltern für den Kleinen. Ja, sie gaben ihm, wie alle guten Eltern zu thun pflegen, eine recht christliche Erziehung, und warteten besonders durch zärtliche Liebe, Sorgfalt, vernünftige Strenge und ein recht frommes Beyspiel auf die heilsamste Weise der zarten Keime des kindlichen Gemüthes. Kaum noch war des Knäbleins lebendiger Geist für den ersten Unterricht reif geworden, so trug es schon der sorgende Vater auf den Armen zur Schule, und schärfte

dem Lehrer dringend ein, aufmerksam über den muntern Knaben zu wachen, und auch der Ruthe nicht zu schonen.

Wie treu sein Lehrer Georg Aemillius diesen Auftrag erfüllte, berichtet uns der Schüler selbst: mein Schulmeister, sagte Luther in seinen spätern Jahren, hat mich einst an einem Vormittag funfzehnmal hintereinander wacker gestrichen. Auch seine Eltern waren vielleicht etwas zu streng; denn unser Luther erzählt unter andern: Mein Vater stäupte mich einmal so sehr, daß ich ihn floh, und ward ihm gram, bis er mich wieder zu ihm gewöhnte.

Doch ein andrer meiner geliebten Commilitonen will diesen Platz einnehmen, um die von mir begonnene Erzählung weiter fortzusetzen. Also nur noch herzlichen Dank Ihnen Allen für die mir so gütig geschenkte Aufmerksamkeit! —

2.

Die Lebensumstände Luthers in seinen Jünglingsjahren bis zu seinem Abgang auf die Universität Erfurt

trug vor

Johann Reinel II.,
Alumnus und Schüler aus der Untergymnasialklasse.

Christliche Anwesende!

Auf ihre schonende Geduld mit meiner jugendlichen Ungeübtheit im Vortrage vertrauend und in der süssen Hoffnung auf ein geneigtes Gehör knüpfe ich den Faden der Erzählung meines geliebten Vorgängers wieder an und beginne getrost also:

Aller Strenge ohngeachtet, womit die redlichen Eltern den raschen und feurigen Knaben behandelten, meinten sie es doch herzlich gut mit ihrem hoffnungsvollen Kinde. Vielleicht foderten auch seine Gemüthsanlagen eine so ernste und kräftige Lenkung, damit der Charakter des künftigen großen Mannes Ernst und Kraft genug zur Ausführung seines großen und schweren Werkes, zur Besiegung der ihm allenthalben entgegentretenden Hinderniße erlangte. Vor allem prägten die trefflichen Eltern ihrem Söhnlein durch den hohen Ernst ihrer Ermahnungen und dadurch, daß sie in der Gegenwart ihres Kindes selbst mit gebührender Achtung von seinem Lehrer sprachen, die tiefste Hochschätzung gegen denselben ein; ja sie suchten überhaupt im völligsten Einklange ihrer Gesinnungen und Ansichten den jugendlichen muntern Sinn des Knabenalters durch elterliche Liebe und Strenge zu mäßigen. Wie schon gesagt worden, durch

durch der frommen Eltern Beispiel lernte der Knabe alles, was zu einem christlichen Leben gehört, — lernte er andächtig und mit Inbrunst zu Gott beten, seine Mitmenschen durch Handeln lieben und frühzeitig auf eine nützliche Weise thätig seyn.

Bald zeigten sich in dem Knaben die Spuren der regesten Wißbegierde. Schon wollte die Mansfelder Schule dem fleißigen Schüler nicht mehr genügen; denn es hatte ihn sein guter Kopf und sein unermüdeter Fleiß in Ansehung seiner erlangten Kenntnisse über die Grenzen ihres Unterrichts hinausgerückt. Dem Vater lag nichts mehr am Herzen, als dem hoffnungsvollen Sohne eine seinen herrlichen Anlagen entsprechende Bildung zu geben; allein der Eltern kleines Vermögen setzte fast unbesiegbare Schwierigkeiten entgegen. Magdeburg schien dem Vater und dem Sohne zu winken; denn hier war ein Alumneum, das jungen Leuten unentgeldlich oder wenigstens nur um ein Geringes Kost und höhern Unterricht gewährte, dafür aber harte Dienste in Kirchen und Schulen von ihnen verlangte. Drückend war allerdings das Loos solcher Alumnen, die noch überdieß ihr Brod durch Singen vor den Thüren verdienen mußten, und von ihren Aufsehern und größern Mitschülern nicht selten gemißhandelt wurden. Auch unser Luther betrat diesen zu seiner fernern Geistesausbildung fast nur einzig führenden rauhen Pfad. Mit schwerem Herzen und unter heißen Segenswünschen und Thränen ließen die besorgten Eltern den vierzehnjährigen Jüngling nach Magdeburg ziehen. Hier genoß zwar sein reger und für alles Wissenswürdige empfängli-

cher Geist den fruchtbarsten Unterricht des geistreichen und in der Folge durch falsche Beschuldigungen wegen Unglaubens tiefgebeugten Andreas Proles; aber die gefühllosen Körper ließen des lernbegierigen Schülers hungernden Magen ohne Brod. Nach einem traurigen Jahre mußte er schon wieder den Wanderstab ergreifen, um zu seinen bekümmerten Eltern zu eilen, deren kärgliche Unterstützung schon durch dieses einzige Jahr gänzlich erschöpft ward. Doch ein neuer Stern der Hoffnung fing in seinem und seiner Eltern Herzen an zu strahlen. In Eisenach hatte seine Mutter Verwandte. Da dachten die bekümmerten Eltern: vielleicht, daß diese dem armen Jüngling einige Hilfe entweder selbst geben oder durch Fürbitte verschaffen könnten. Der Entschluß war gefaßt. Im Jahre 1498 wanderte der nach Wissenschaften dürstende Jüngling nach Eisenach und wird — gewiß durch Gottes Fügung — was er schon in Magdeburg war, ein Currentschüler. Abermals sah er sich in die beugende Nothwendigkeit versetzt, seine tägliche Kost von Thür zu Thür durch Singen zu suchen. Auch hier, wie in Magdeburg, wurde er mit Hunger kämpfend oft schnöde zurückgewiesen und mußte die bittere Erfahrung bestätigt finden, daß hartherzige Menschen nicht nur nichts geben, sondern auch den hungernden Bruder mit schneidenden Lästerreden kränken können. Einst wendete er sich geschmäht von etlichen Häusern, aus deren Fenstern ihm, statt einer milden Gabe, Beschimpfungen entgegen kamen, mit thränenden Augen. Schon wollte dem an Härte, Noth und Mangel gewöhnten Jüngling

ling der Muth brechen. Schon wollte er hoffnungslos und sein Schicksal beweinend wieder nach Hause wandern.

Doch des allerbarmenden Gottes Vaterliebe erbarmte sich seiner. Sie ließ des Betrübten Thränen eine wohlhabende Bürgersfrau, die mitleidsvolle Wittwe des edlen Herrn Konrad Cotta, mit Namen Ursula, bemerken. Diese ruft ihn, den weinenden Jüngling, von der Gasse ins Haus; er muß ihr singen. Seine schöne Stimme, sein thränender Blick, sein aufrichtiges Gesicht und ganzes Benehmen, so bescheiden und duldend — alles erhebt das Mitleiden der guten Frau zu dem schönen Vorsatz, des armen Currentschülers zweite versorgende Mutter zu werden. Freundlich und ihn tröstend reichte sie ihm ein Stück Brod zur einstweiligen Stillung seines Hungers, und verläßt ihn gesättigt mit der frohesten Hoffnung für die Zukunft.

Kaum waren einige Tage verflossen, so wohnt unser biederer Martin schon in der Cotta Hause und wird hier gleich ihren Kindern gekleidet, genährt und von mütterlicher Liebe gepfleget. Der Leidende sah nun seinen Kummer geendigt. Er hatte im Schoose einer menschenfreundlichen Familie Obdach, Unterhalt, alles reichlich und auf eine liebevolle Weise gefunden. Aber wie erkenntlich wußte er dieses auch zu benützen. Nun studirte der freudetrunkene Jüngling mit dem beispiellosesten Eifer. Mit ungetheilter Kraft, mit hohem Muthe, — mit dankerfüllter Seele gegen Gott und seine Wohlthäterin flog er gleichsam hin auf die Wettbahn der Wissenschaften, und ließ in kurzer Zeit

selbst

selbst die fleißigsten unter seinen Mitschülern weit hinter sich zurück. Gott hatte ihnen zwar allen gute Lehrer und unter andern auch den trefflichen und geschickten Johann Trebonius geschenkt. Doch keiner von ihnen verstand, wie der hochherzige Jüngling, dieses unschätzbare Glück so weislich zu benützen. Unter den angestrengtesten und wohlgeordnetsten Beschäftigungen, nützlichen Arbeiten, unter anhaltendem Beten zu Gott und erlaubten Freuden, unter erholenden Uebungen in Musik und Drechseln flohen ihm vier glückliche Jahre gleichsam auf Adlerschwingen dahin, und der im Studiren unermüdete kräftige Jüngling ward so in den besten Künsten und Wissenschaften zur vollkommensten akademischen Reife herangepflegt.

Unvergleichlicher Jüngling! fühl ich mich gleich zu schwach, dich mit meiner Erzählung auf die Universität zu begleiten und deine übrige Lebensgeschichte würdig genug darzustellen, so gelobe ich dir doch in meiner Dürftigkeit, in der mir, wie dir, so edle Menschenfreunde in dieser gliebten Stadt Regensburg die hilfreichste Unterstützung angedeihen lassen, hier öffentlich, deinem musterhaften Beispiele eines fleißigen, frommen und dankbaren Schülers aus allen Kräften nachzueifern! —

3.

Von
Luthers Besuche
der
Universität zu Erfurt
bis
zu seinem Tode
sprach

Georg Lippert,
Alumnus und Schüler aus der Obermittelklasse.

Hochzuverehrende Versammlung!

Auch ich will an dieser Stätte, wie meine beiden geliebten Mitschüler, nach meinen geringen Kräften von dem grossen Manne sprechen, — die Erzählung seiner übrigen Lebensbegebenheiten in möglichster Kürze fortsetzen und vollenden. Und auch mir wird ein wohlwollendes Gehör und meinen jugendlichen Unvollkommenheiten gütige Nachsicht zu Theil werden, wenn ich hiermit ergebenst darum bitte.

Mit vorzüglichen Kenntnissen ausgerüstet, bezog nun Luther mit nie zu befriedigender Forschbegierde 1501 im 18. Jahr seines Alters, die damals so berühmte hohe Schule zu Erfurt, und hörte daselbst mit der angestrengtesten Kraft seines Geistes den Dr. Jodocus Trautwetter, einen ausgezeichneten Lehrer der scholastischen Philosophie, einer sehr spitzfindigen Wissenschaft, die höchstens nur den Geist anstrengte, die Denkkraft vermehrte, und guten Köpfen eine gewisse Gewandtheit, Stärke, Tiefe und Schärfe verlieh, in Ansehung ihres Inhalts aber sehr gehaltlos war.

Hier sollte und wollte der Kernjüngling nach dem ernsten Wunsche seines Vaters die Rechte studiren, und dazu machte er auch durch das unermüdete Studium der Vorbereitungswissenschaften thätige Anstalt, wenn gleich wider seine Neigung. Doch

Luthers umfassender, und schon an die schönen Formen des klassischen Alterthums gewöhnter Geist trieb sich nicht etwa, wie beschränkte Köpfe zu thun pflegen, in dem engen Kreise des Brodstudiums ängstlich herum, sondern studirte neben der Philosophie und insbesondere der spitzfindigen Dialektik, oder Disputirkunst mit dem größten Eifer die Sprachkunde, und beschäftigte sich vorzugsweise mit den alten Denkmälern Gräciens und Latiums; Cicero, Virgilius, Livius, Plautus und Terentius waren seine Lieblinge.

Auch eine vollständige lateinische Bibel lernte er zum erstenmale auf der Universitätsbibliothek kennen; sie lag an einer Kette angeschlossen. Den großen Folianten nahm der erstaunte Jüngling mit heiliger Scheu in die Hände: denn vorher kannte er nur einige Auszüge, — die sogenannten Evangelien und Episteln, und hielt diese für die ganze Bibel. Wie sehr er sich an diesem heiligen Funde ergötzte, mit welcher Heißbegierde er in dem ehrwürdigen Buche blätterte und forschte, mit welchem Wahrheitsdurste er aus dieser Quelle göttlicher Weisheit nun unaufhörlich trank, — darf nicht erst mit Worten geschildert werden, da wir ihn alle als den wißbegierigsten und frömmsten Jüngling kennen. Samuels Jugendgeschichte war das Erste, was ihm beim ersten Durchblättern in die Hände fiel; er las, — ward begeistert. „So willst du auch werden!“ sprach er bei sich selbst, und seine Neigung zur Gottesgelahrtheit ward in ihm erzeugt und beinahe schon zur lodernden Flamme entzündet.

Im

Im dritten Jahr seines Studirens, als er kaum noch das 20ste Jahr seines Lebens zurückgelegt hatte, ward er schon Baccalaureus der Philosophie, d. i. ein angehender Bewerber um die Würde eines Magisters oder Lehrers in der Weltweisheit.

Sein Fleiß, den nun auch sein Vater, welcher durch Klugheit und Arbeitsamkeit in bessere Umstände gekommen war, nach dem Zeugniße des Sohnes selbst, mit Geld fast über Vermögen unterstützte, war so groß und anstrengend, daß er ihm im Jahr 1503 eine gefährliche Krankheit zuzog, und beinahe das Leben gekostet hätte. In dieser Krankheit war es, wo ihn ein alter Priester besuchte und mit den Worten aufrichtete: „Mein lieber Baccalaureus, seyd getrost, Ihr werdet dieses Lagers nicht sterben: unser Gott wird aus Euch noch einen großen Mann machen, der viele Leute wieder trösten wird. Denn, wer Gott lieb hat, dem legt er bei Zeiten das heilige Kreuz auf, unter welchem gedultige Leute viel lernen.“

Im Jahre 1505 erwarb sich Luther durch seine vorzüglichen Kenntnisse die ehrenvolle Auszeichnung der philosophischen Magisterwürde. Nun sollte er eigentlich erst das Studium der Rechte mit allem Ernste beginnen; auch fieng er schon an, den herrlichen Schatz seiner Kenntniße wißbegierigen Jünglingen aufzuschließen; seine Vorlesungen wurden zahlreich besucht und mit Beifall gehört. Doch noch immer schwankte seine Seele zwischen eigener Neigung und dem ernsten Wunsche seines Vaters. Nur mit gleich-

gleichgültigem Gemüthe brachte er der Göttin der Rechte, fast möchte man sagen, erzwungene Opfer dar. In seinem Innern sprach eine Stimme: „Verlasse die Welt und diene Gott!“ Ein herzzermalmendes Ereigniß endigte auf einmal seinen innern Kampf. Der plötzlich gewaltsame Tod seines Busenfreundes Alexius im Jahr 1505 brachte seinen längstgenährten Vorsatz zur Reife. Ohne das geringste von seinem Vorhaben mitzutheilen, ladet er seine Freunde auf das Zimmer, feiert mit ihnen einen fröhlichen Abend, nimmt von ihnen scherzend gute Nacht und geht am frühen Morgen am 18. July desselben Jahrs als Noviz in das Augustinerkloster zu Erfurt. Hart, ja grausam ergieng es ihm in diesem neuen Stande, bis die Universität zu Erfurt, durch Verwendung für ihr Mitglied, und Johann von Staupitz, Generalvikar des Augustinerordens, durch sein Ansehen und seine Empfehlung bei Luthers Vorgesetzten dessen Loos etwas erträglicher machte. Nach überstandenem Noviziate wird er am 2. May 1507 im 24. Jahr seines Lebens von Bischoff Hieronymus von Brandenburg zum Priester geweiht und erhielt dazu die Würde eines Augustinerpaters.

Aber bald sollte der kräftige Mann auf einen noch höhern Standpunkt eines ausgebreiteteren Wirkens von Gott erhoben werden; denn sein vorhingenannter Gönnner Johann von Staupitz veranlaßte im Jahr 1508 seine Beförderung als Lehrer der Philosophie an die neu errichtete Universität zu Wittenberg, wo er bald darauf wegen seines Ansehens, wegen seiner gründlichen Gelehrsamkeit in vielen Stücken,

cken, und wegen seines frommen Herzens öffentlicher Lehrer der Theologie wurde. Als er im Jahr 1510 eine Angelegenheit seines Ordens in Rom nach Wunsch geschlichtet hatte, wurde er zur Belohnung seines glücklich vollendeten Auftrags mit der vielsagenden Würde eines Doktors der Theologie belohnt, die er mit ausgezeichnetem Ruhme bekleidete. Nicht leicht lehrte je ein öffentlicher Lehrer mit so vielem Beifall; nicht leicht genoß einer die innige Gunst seines Fürsten, und seiner Vorgesetzten sowohl, als die Liebe seiner Zuhörer und Untergebenen in einem so hohen Grade, als Luther. Welch ein großes Vertrauen man ihm von Seite seiner Vorgesetzten schenkte, geht daraus hervor, daß ihm im Jahr 1516 sogar die Visitation über die Augustinerklöster in Sachsen übertragen wurde.

Doch nun sollte des großen Mannes großer Kampf für das Evangelium Jesu beginnen. Denn im Jahr 1517 kam der Dominikanermönch Tezel in die Gegend von Wittenberg, predigte und ertheilte unter der Autorität des Erzbischoffs **Albrecht** von Mainz auf die unchristlichste Weise Ablaß, oder Vergebung aller und jeder Sünden, selbst derjenigen, die man erst begehen wollte, für festgesetzte Summen Geldes, sogar ohne Bedingung einer wirklichen Herzensbesserung. Diesem fürchterlichen Unwesen widersetzte sich Luther aus allen Kräften. Er schlug am Allerheiligenabend desselben Jahrs gegen den Ablaß 95 Sätze an die Thüre der Schloßkirche zu Wittenberg an, deren Hauptinhalt der war: **Der Gerechte lebt nicht aus seinen Werken, oder**

dem

dem Gesetze, sondern durch den Glauben an Jesum Christum, welcher Glaube erst die reine Quelle aller wahrhaft tugendhaften Handlungen werden müsse. Wegen dieses kühnen und von dem Oberhaupt der Kirche in Rom für äußerst strafbar gehaltenen Schrittes wird er nach Rom zur Verantwortung geladen; doch sein Churfürst Friedrich untersagte ihm die Reise. Auf Uebereinkunft stellte er sich am 7. Oktober 1518 zu Augsburg vor den Cardinal Cajetan, und sollte auf schnödes Auffordern des letztern wiederrufen; „Eher „nicht," war seine Antwort, „bis ich aus der „heiligen Schrift widerlegt worden bin."

Man traf in der Stille Anstalt sich seiner zu bemächtigen und auf diese Weise ihn wahrscheinlich aus der Welt zu fördern. Luther erfuhr es und entfernte sich den 20. Oktober 1518 heimlich aus Augsburg. Nun sollte die Gelindigkeit des päbstlichen Gesandten Carl von Miltitz, der zum Unterhandeln in Sachsen ausersehen wurde, Luthern wieder besänftigen und zum Schweigen bereden. Luther versprach, sich ruhig zu verhalten, wenn seine Gegner schweigen würden. Da aber dieß nicht geschah, vielmehr seine Gegner recht bitter und boshaft mündlich und schriftlich auf ihn schimpften, so antwortete der Beschimpfte und Gereitzte auf dieselbe Weise, und verbrannte auch, weil man seine Bücher öffentlich verbrannt hatte, die vom Dr. Eck den 15. Juni 1520 in Rom gegen ihn bewirkte Bannbulle nebst dem canonischen päbstlichen Recht den 10. December 1520 in Wittenberg öffentlich. Dieser von seinen Gegnern erzwungene Schritt

war der entscheidendste und folgenreichste. Denn dadurch hatte er öffentlich allen Gehorsam gegen den römischen Stuhl aufgekündigt.

Hierauf ließ ihn Kaiser Carl V. am 6. März 1521 durch ein Schreiben von sehr gnädigen Ausdrücken nach Worms zu einem Reichstage vorladen. Man widerrieth ihm die Reise, aber mit den Worten reisete er ab: „Ich will hingehen, und wenn so viel Teufel dort wären, als Ziegel auf den Dächern.“ Er gieng mit sicherem kaiserlichen Geleite, und am 16. April zog er schon unter besondern Ehrenbezeugungen in Worms ein, umwogt von einer unzählbaren Menge von staunenden Menschen.

Sogleich den folgenden Tag mußte er im Versammlungssaale vor 7 Churfürsten, 24 Herzogen, 8 Markgrafen, 30 Bischöffen und 5 königl. Gesandten erscheinen. Vor dem Eintreten klopfte ihm der berühmte Feldherr Freundsberg auf die Schulter und sprach: „Münchlein Münchlein! Du gehst jetzt einen Gang, einen solchen Stand zu thun, desgleichen ich und mancher Obrister auch in allerernster Schlachtordnung nicht gethan haben. Bist du auf rechtlichem Wege, so fahre fort; Gott wird dich nicht verlassen.“ Hier wurde ihm auferlegt, den Inhalt seiner Schriften zu wiederrufen. Er bat sich Bedenkzeit aus. Am folgenden Tage verweigerte er standhaft den Wiederruf und trat ab.

Den 26. April verließ der unerschütterliche Glaubensheld, mit dem Beifall einer großen Menge von

Ver-

Verehrern, Worms. Unterwegs wurde er nach vorausgegangener Verabredung mit ihm den 4. Mai auf der Landstraße von Waltershausen durch verkleidete Reiter aus dem Wagen gehoben, und Nachts um 11 Uhr auf das Schloß Wartburg gebracht, wo er unter dem Namen des Junkers Görg sich aufhielt und einen großen Theil der heiligen Schrift übersetzte.

Luther war also plötzlich verschwunden. Seine Feinde jubelten schon laut über seinen vermeinten Untergang, als auf einmal der schwärmerische Unruhstifter Carlstadt den Einsiedler bestimmte, ohne Erlaubniß seines um ihn besorgten Fürsten den 13. Mai 1522 seine Burg zu verlassen und sich nach Wittenberg zu begeben. Kaum erschien er, so war das Wichtigste wieder in Ordnung. Freilich kränkte ihn tief eine solche unüberlegte Handlungsweise Carlstadt's, welche grade an dem Orte seines Wirkens in Religionssachen vorgenommen wurde; und nicht weniger schmerzte ihn der Bauernaufruhr im Jahr 1525 in Schwaben, Franken und am Rheine, der ebenfalls unter dem Vorwand der Religionsverbesserung, die von Luther ausgieng, erregt worden war, so wie die unruhigen Auftritte Münzer's und seiner Anhänger in Glaubenssachen, welche letzteren Auftritte nur durch jammervolles Blutvergiessen von mehr als 4000 hingemordeten Menschen, und durch Enthauptung des Unruhstifters gedämpft werden konnten.

Endlich war die Zeit gekommen, wo Luther das Klosterleben verlassen mußte, weil sich nämlich sein Klosterkonvent von selbst auflöste. Er zog den Predigerrock an, und verheirathete sich den 13. Juli 1525 mit

mit einer gewesenen Nonne, dem Fräulein Catharina von Bore, nach christlicher Weise.

Nun gieng sein rastloses Bemühen dahin, durch mündliches Lehren, durch unaufhörliches Kämpfen und Streiten und durch seine unzählichen Schriften das reine Evangelium Jesu unter die Menschen zu verbreiten. Er hatte aber auch durch Gottes Fügung kräftige Streitgenossen erhalten. Der Churfürst Johannes von Sachsen, der Herzog Georg von Brandenburg, der Landgraf Philipp von Hessen, der Herzog von Lüneburg, der Fürst von Anhalt, wie auch eine große Menge der Reichsstädte traten auf die Seite des Evangeliums; der mächtigste Beschützer und Streiter aber war Gott. Denn hätte Gott nicht die Sache vertheidigt, so wäre sie untergegangen.

Auf dem Reichstage zu Augsburg 1530, wo er am 18. Juni eröffnet wurde, trug die Vertheidigung der evangelischen Lehre, die zwar nicht durch Luthern, aber doch von seinem treuesten Freunde, dem sanften Melanchthon schriftlich verfaßt wurde, bereits den schönsten Sieg davon. Hier wurde sie vor dem Kaiser und seinem Bruder Ferdinand, vor 30 geistlichen Fürsten, vor mehr als 31 städtischen Abgesandten in der kaiserlichen Capelle und bei geöffneten Fenstern vorgelesen, wo im Schloßhofe eine unendliche Menge von Menschen versammelt war, welche jedes Wort deutlich vernehmen konnten. Ein neues Gefühl belebte nun die protestantischen Stände, und vom festen Bande des Glaubens umschlossen, fühlten sie sich jetzt mehr, als zuvor zur kräftigen Vertheidigung des Glaubens gestärkt und vereinigt.

Doch

Doch auch die Gegner Luthers mußten unendlich viel zur Wiederverbreitung des reinen Evangeliums durch ihre Verfolgungen der Ausbreiter desselben beitragen. Denn je mehr sie verketzerten, je mehr sie Scheiterhaufen und Blutgerüste errichteten, desto standhafter wurden die Bekenner des reinen Evangeliums. Keine Versammlungen, keine Reichstage zu Nürnberg, zu Speier, zu Worms, zu Augsburg, nicht das zürnende Oberhaupt der Kirche zu Rom, nicht seine Kardinäle und Bischöffe, nicht die blutigsten und langwierigsten Religionskriege und Streitigkeiten, welche man fälschlich den Protestanten zur Last legte, — denn diese wollten keinen Krieg, sondern Duldung und Religionsfreiheit — konnte das angefangene Werk unterdrücken und seine Regungen vertilgen. Ja, unaussprechliche, blutige Kämpfe kostete es in der damaligen Zeit, das reine Evangelium Jesu nur allein zu predigen und zu bekennen. Doch reiner ist es wieder durch die Kämpfe in die Herzen der Menschen eingezogen; — und wer kann so unwissend und so ungerecht seyn, zu leugnen, daß es durch dieselben Kämpfe auch in der römischen Kirche damals wieder reiner und schöner aufgegangen ist? Und noch steht es da unter uns in seiner schönsten Glorie, und mit Recht können wir in diesen Tagen das Fest seines schönsten Sieges über seine menschliche Verunstaltung feiern.

Wir kommen wieder zu unserm Glaubenshelden zurück. — Ohngeachtet Luther schon in Jahren vorgerückt war und durch unaufhörliches Studiren, Streiten und Kämpfen, durch tausendfache Kränkungen und

Seelen-

Seelenleiden angegriffen, seine Gesundheitszustände in merklicher Abnahme fühlte, so hörte er dennoch nicht auf, zu wirken, so lange die Sonne seines irdischen Lebens noch nicht untergegangen war. Alle Verhandlungen leitete er entweder mittelbar, oder unmittelbar mit seiner Weisheit, Umsicht und Klugheit, je nachdem er's, oder seine Freunde für gut befanden. Und so nahm er auch 1537 an den Berathschlagungen zu Schmalkalden den thätigsten Antheil. Er entwarf die Artikel selbst, welche bei dem zu hoffenden Concilium vorgelegt werden sollten. Im Jahr 1540 aber war er so glücklich, das ewigdauernde Monument seines unsterblichen Namens vollendet zu sehen, — ich meine, die deutsche Uebersetzung der ganzen Bibel, welches Meisterstück bis jetzt durch keines Gelehrten Arbeit in der Schriftübersetzung übertroffen wurde.

Im Jahr 1546 wird er von den Grafen von Mansfeld nach Eisleben zur Ausgleichung ihrer Familienangelegenheiten gerufen, und hier, wo der große Mann dieß irdische Seyn begrüßte und als Kind die sterbliche Hülle anzog, streifte sie sein unsterblicher Geist wieder ab. Hier endete er am 18. Febr. desselben Jahrs, Morgens um 8 Uhr sein rastloses, kampfvolles, thatenreiches, heiliges Leben. Trauernde Zeugen seines sanften Todes waren Doktor Jonas, Graf Albrecht von Mansfeld, Fürst und Herr von Anhalt, Hans Heinrich von Schwarzburg und deren Gemahlinen, von welchen die eine dem für den Himmel Vorbereiteten noch vor seinem Scheiden labende Arzneyen und Tränke reichte, waren seine 2 Aerzte Wild und Ludwig, seine 3 Söhne, Hans, Martin und Paulus

und viele andere Personen. Seine Leiche ward auf seines Fürsten Befehl nach Wittenberg gebracht, wo er von allen Bewohnern betrauert, beklagt und beweint, von der Universität feierlichst zur Ruhe bestattet wurde.

Verklärter Geist des in seinem Erdenleben unübertrefflichen Lehrers des Glaubens, der du jetzt gewiß in dem himmlischen Lichtreiche der Wahrheit thronest, und den Gott und den Erlöser von Angesicht zu Angesicht schauest, dessen Wort und dessen Evangelium du mit unaussprechlichem Kampfe, mit glorreichem Siege, gelehrt und geprediget hast, verzeihe dem frevelnden Jüngling, der durch seines Geistes Unfähigkeiten dein schönes irdisches Lebensbild durch unvollkommene Erzählung zu entweihen wagte! Verzeihe, wenn sein guter Vorsatz weit hinter der That zurückblieb! Nein, er wagt es nicht, dich in deinen übrigen Lebensverhältnißen, als liebenden und frommen Gatten, als zärtlichen und versorgenden Vater deiner Kinder, als treuesten und zuverlässigsten Freund so vieler aufrichtiger Freunde zu schildern; er wagt es nicht einmal nur die Grundzüge zu deinem kräftigen, kühnen, entschlossenen, für Gottes Sache Feind und Tod nicht scheuenden Charakter zu entwerfen! Aber feierlich gelobe ich dir hier öffentlich vor deinem und unserer aller Gott, vor deinem und unserer aller Erlöser, meine geringen Kräfte der Ausbreitung der Ehre Gottes und dem Lehren und Vertheidigen des Evangeliums Jesu in diesem meinen irdischen Leben zu widmen! —

III.

Luther

von

Ludwig Heller,

vorgetragen

von

Andreas Sommerer,
Alumnus und Schüler der Obergymnasialklasse.

„Ein heil'ger Schauer strömt durch mein Innerstes!
Soll scheuerfüllt der hohen Erscheinung ich
Zurück, in Demuth staunend, beben,
Schweigend sie feiern im ernsten Tiefsinn?"

Der Ceder gleich, aufstrebenden himmelwärts,
Ragt kühn mit Preis und Ehre gekrönt empor
Der Mönch, der auserwählte Rüstzeug,
Ganzen Geschlechtern zum Heil erkoren.

Wie einst der frommen Zwölfe geweihte Zahl,
Vom Sohn des ew'gen Vaters umhergesandt,
Auf weiten Erdrunds edlem Saatfeld
Pflanzten gedeihlich das Wort vom Kreutze;

So weckte Gott, als Trug und Verblendung längst
Gehüllt in Irrthum hatten der Lehre Geist,
Den abgeschiednen Klosterzögling
Auf in des stürmischen Lebens Kampfplatz.

Der Funke, der im friedlichen Hirtenvolk
Des Alpenthals erst unter der Asche glomm,
In kühner Britten freiem Eiland
Kräftig genährt zu den Marterzeugen

Bohemiens drang, loderte mächtig auf,
Dem Priesterreich zum zehrenden Flammenbrand,
Dem Freund des Lichts zur Himmelsleuchte,
Als er den heiligen Schwan durchglühte.

Im goldnen Glanz prunkt herrlich der Kaisersaal:
Des Thrones Himmel decket den Herrn der Welt:
Um ihn gereihet, ungeduldvoll
Harren die Großen des Reichs und Edlen.

Es tritt herein, im ärmlichen Mönchsgewand,
Der Wahrheit Herold: wenig erschüttert ihn
Der Anblick derer, die den Leib nur
Tödten, die Seele doch nicht verderben.

Er schaut im Glauben höhere Herrlichkeit,
Die von dem Sternraum nieder ihm Stärkung winkt,
Voll glüh'nden Muths, den Kampf zu kämpfen,
Welchen kein Held noch vor ihm bestanden.

Ihm von der Lippe strömet Beredsamkeit,
Wie Gottgesandten nur sie der Geist gewährt.
Tief in die Herzen gräbt die Rede,
Heilsamen Stachel zurück dort lassend.

Ob Fluch, ob Bann, ob finsteren Kerkers Nacht
Sein warte, ruh'voll geht er und freudig hin,
Das öde Bergschloß wird zur Schule
Göttlicher Weisheit dem ganzen Welttheil.

Das Wort, das unter bildender Hand in Teuts
Getreue Sprachform kräftiglich übergeht,
Dringt, gleich des Schwertes Doppelschneid in
Seelen, nach ewigem Heile dürstend.

Bald tönt es wieder von dem lebend'gen Mund
Und wonnetrunken lauschen Beglückte rings.
Der Sprößling wächst zum Riesenbaume, treibt
Zweige, gewaltig von Pol zu Pole.

Vom

Vom Sinnentand weg flammet der Andacht Gluth
Zu Gott hinauf, in Geist und Wahrheit nur:
Ohnmächt'ger Helfer sich entäußernd,
Flehet zu dem, der allein Gewalt hat.

Dem Drucke fremder Satzung enthoben, strahlt
Im lichten Urglanz himmlischer Weihe Gut,
Und segnend heiligt Gottes Altar
Jeden Bekenner zum Bundespriester.

Nicht schafft die Welt mehr ehr'ner Gelübde Zwang
Zur Jammerhöll' unzähligen Opfern um:
Geadelt ruft des Lebens Freude
Laut das entzückte Gemüth zum Dank auf.

Nicht soll forthin des Sterblichen eitler Wahn
Aufwerfen je zum Richter des Glaubens sich;
Nicht soll der Mensch, der Gottheit Abglanz,
Borgend der Hölle verlarvtes Scheusal.

Durch Mord und Qual und schwarzer Verfolgung Wuth
Auf's Neu den Herrn der Herrlichkeit kreuzigen.
Der sanften Dultung Band umschlinge
Alle des Mittlers erlöste Brüder.

Und von des Pompes weltlicher Hoheit fern,
Webt heilig still, unsichtbar, ein Geisterreich
Der frommen Schaar aus jedem Volke,
Nimmer geschieden durch Sekt' und Namen.

Weich auch der Erdball aus der gesetzten Bahn,
Und stürze krachend himmlische Wölbung ein,
Ein' feste Burg bleibt uns das Wort noch,
Waffen und Wehr noch am Tag des Herrn einst.

Und nie veralten kann uns der Wahrheit Kraft,
Des Geistes Freiheit nie, die unsterbliche:
Durch theures Blut erstrittnes Kleinod
Geht von Geschlecht zu Geschlecht bewahret.

Nicht solls des Leichtsinns frevelndes Spiel entweihn,
In überspannter Schätzung verdränge nicht
Des Marmors Kunstpracht und der Leinwand —
Licht der Vernunft und Offenbarung.

Vereinen wird die Heerde der große Hirt;
Greift nicht mit eigenmächtiger Hast ihm vor,
Ihm, der das Werk einst leitend schirmte,
Schirmte den Liebling vor Feindes Pfeilen.

Und wie du selbst, Mann Gottes, zur Ewigkeit
Prophetisch ernst den Fürsten und Völkern riethst,
Im Leben stets des Kriegs Gewitter
Warnend verscheuchtest von Freund und Feinde:

So müsse, wenn unglücklichen Ländern auch
Des Hasses Flamm erstorbene Gräul erweckt,
Dein Volk auf ächter Liebe Boden
Pflegen getreulich die Friedenspalme.

IV.

Von dem Einfluße der Kirchenverbesserung Luthers auf einige Künste und die Wissenschaften überhaupt

in einer Rede,
ausgearbeitet von Saalfrank,
vorgetragen

von

Erhardt Reinel I.,
Alumnus und Schüler der Obergymnasialklasse.

Hochzuverehrende christliche Zuhörer!

Jenes große, durch Luthern begonnene Werk, das, so gering und verächtlich es bei seinem Entstehen zu seyn schien, doch in so kurzer Zeit zu einer Größe heranwuchs, welche die vereinigte Macht der Fürsten und das Schwert mehrerer kämpfender Nationen nicht umstürzen konnte, — dieses Werk, das die Verbesserung des Kirchenwesens, die Wiederherstellung des wahren Glaubens und die freiere lautere Verkündigung der wohlthätigen Christuslehre und durch diese das moralische und ewige Wohl der Menschen zur Absicht hatte, dieses Werk, sage ich, das in dieser Hinsicht seinen Zweck so herrlich erreichte, ist auch nicht minder von dem wohlthätigsten Einfluß auf deutsche Sprache, einige Künste und die Wissenschaften überhaupt in unserm deutschen Vaterlande gewesen. Und diesen Einfluß zur würdigen Mitfeier unsers so wichtigen Religionsfestes, so weit es meiner geringen Fertigkeit in rednerischen Vorträgen gelingen wird, in einer kurzen Rede nachzuweisen, soll jetzt der Gegenstand meiner Beschäftigung seyn.

Sind schon einige meiner theueren Commilitonen des unschätzbaren Glückes einer wohlwollenden

und

und nachsichtsvollen Aufmerksamkeit gewürdiget worden, so werde auch ich auf dieselbe Güte rechnen können; und darum schreite ich mit Zuversicht zur Ausführung meines Vorhabens.

Es würde zu weit führen, wenn ich in Ansehung aller Künste, die insgemein die schönen genannt werden, den wirksamen Einfluß der Kirchenreformation auf sie darthun wollte; auch möchte dieses vielleicht mit Schwierigkeiten verbunden seyn, zumal da hiezu eine gründliche Kenntniß der Geschichte aller Künste und ihrer Schicksale, welche Kenntniß ich nicht besitze, erforderlich wäre, da auch überdieß einige Künste, worunter ich die Mahlerei und Bildhauerkunst und vielleicht auch die Musik rechnen kann, sehr nachtheilige Folgen von der Verbesserung des Kirchenwesens haben empfinden müssen: nur von der deutschen Sprache und den Künsten kann hier die Rede seyn, welchen zur Bezeichnung ihrer Gedanken und Ideen der deutsche Mund die Formen leiht. Ja von der deutschen Beredsamkeit und Dichtkunst läßt sich allerdings behaupten, daß sie mit der errungenen Reinigung des Evangeliums Jesu von Menschensatzung eine neuere und schönere Gestalt angenommen haben. Um dieses leichter einzusehen, darf man mit dem Zustande unserer Muttersprache vor und nach der Reformation nur einigermaßen bekannt seyn. Wie rauh, wie ungebildet, wie unsicher und unbestimmt, wie schwerfällig drückte die deutsche Zunge vor der Reformation Luthers — fast alle Geistesprodukte aus! Wie sehr waren die Formen ihrer Gedanken durch barbarische, aus fremder Nationen Sprachen ent-

entlehnte Wörter, entstellt! — Wahrlich, in einer kläglichen Verfassung befand sich in jener Zeit die Beredsamkeit überhaupt, insbesondere aber die Kanzelberedsamkeit, — und eine halbe Barbarin erschien damals die deutsche Muse. Doch für Sprache, Beredsamkeit und Dichtkunst wurde durch die Reformation ein mächtiger Schritt gethan. Auf folgende Weise drückt sich über diesen Punkt einer unserer klassischen Kirchenhistoriker aus: „Luther gab einem großen Theile der deutschen Nation das Buch, auf dessen Erklärung, Vergleichung und Gebrauch ihm und seinen Freunden bei der Hauptveränderung des damaligen Religionszustandes alles ankam, in ihrer Sprache so gefällig eingekleidet in die Hand, daß es sich dadurch schon allein empfehlen mußte. Seine Bibelübersetzung war bei manchen Unvollkommenheiten, die sein Jahrhundert unvermeidlich machte, ein klassisches Werk. So rein, edel und kraftvoll, öfters sogar wohlklingend, hatte man noch keinen Schriftsteller unseres Vaterlandes sich ausdrücken gehört. Er bildete sich seine Sprache gleichsam selbst, weil sie der Ausdruck seiner innigsten Empfindung war, und traf das Eigenthümliche jeder Gattung von Schreibart. In seinen eigenen deutschen Schriften erkennt man nicht weniger den Mann, der sich seinen Weg selbst bahnt; und wenn beleidigende Gegner, wenn Nothwehr oder ein Angriff, zu dem er sich verbunden glaubte, seine Feder entflammen: dann ist es leidenschaftlicher Ungestümm, der mit aller Rauhigkeit seines Jahrhunderts fortströmt.“ Hieraus erhellt deutlich genug, welche Verdienste sich Luther um deutsche

sche Sprache und Beredsamkeit im Allgemeinen erworben habe.

Und eben so verdient machte er sich um die geistliche oder Kanzelberedsamkeit. — Auch diese befand sich nach der Uebereinstimmung aller gleichzeitigen Zeugen in einem traurigen Zustande. Denn damit wir übergehen, daß öffentliche Vorträge in der damaligen Zeit nicht als Hauptsache der Gottesverehrung angesehen wurden und beinahe gänzlich unterblieben; so bemerke ich hier nur, daß man, statt den Sinn des Evangeliums in den Tempeln zu erklären, und zur Befolgung desselben die Gemeinden aufzumuntern, zu jener Zeit nicht selten Mährchen, Legenden, nie geschehene Wunderdinge erzählte, oder philosophische Spitzfindigkeiten, die kaum den Verstand berührten, geschweige denn das Herz zum Guten erwärmten, von den Predigerstühlen herab vortrug, untersuchte, vertheidigte oder verwarf. — Am meisten aber wurde in solchen Stunden, welche der öffentlichen Belehrung und Erbauung für Geist und Herz hätten gewidmet seyn sollen, von den Rechten und der Unfehlbarkeit des römischen Kirchenoberhauptes gehandelt, und diejenigen verflucht und verdammt, welche es nur im Stillen wagten, einige Zweifel gegen dieselben zu hegen. So stand es damals mit dieser Kunst, welche durch ihre Wirkungen und Dienste, Belehrung, Ueberzeugung, Rührung und Ermunterung hervorbringen sollte, als, wie aus morschen und abgestorbenen Gesträuchen eine junge Pflanze aufblüht, oder wie ein lichter Stern im Dunkel des unermeßlichen Himmels-

ceans

oceans aufgeht, sich eben so ein verbesserter Vortrag durch Luthern, nemlich durch seinen eigenen in seinem Hörsaale, durch sein Predigen in den Tempeln und überhaupt durch seine Reformation erhebt, welcher die Erklärung des göttlichen Willens, die erweckendste Anweisung, denselben pünktlich zu befolgen, die Tugend zu preisen nnd zu empfehlen, das Laster in seinen häßlichen Gestalten abzuschildern und davor zu warnen, zu seinem Hauptzwecke machte. Luthers Predigten waren zwar noch keine ganz vollkommnen Meisterstücke; dennoch dienten sie, wie die vorzügliche Gabe seiner körperlichen Beredsamkeit, lange als Muster zur Nachahme, und freilich auch manchmal zu einer unglücklichen Nachahme. — Wer will es leugnen, daß durch Luthern und seine Reformation die geistliche Beredsamkeit einen neuen Schwung erhalten hat, dessen heilbringende Folgen sich gewiß bis auf gegenwärtige Zeiten erstrecken. —

Auf eine ähnliche bedauernswürdige Weise stand es in der damaligen Zeit um die deutsche Dichtkunst. Man hatte, daß wir die Ritter- und Romanendichtungen des Mittelalters mit Stillschweigen übergehen, in den ältesten Zeiten freilich schon Kirchengesänge und geistliche Lieder, aber sie waren in lateinischer Sprache verabfaßt und also für den größten Theil der Gemeinde unverständlich und nutzlos. Man fing mit der Zeit an in die lateinischen Liederverse deutsche Zeilen einzuschalten; allein wie viel konnte auch damit gewonnen werden, da doch einmal Gesang, gefühlter, verstandener Gesang, das wirksamste Mittel ist, zur Erhebung des Herzens,

zur Erweckung und Beförderung der Andacht. Luther fühlte das geistige Bedürfniß seiner Mitbrüder für ihre Erbauung und, um diesem abzuhelfen, übersetzte er nicht nur mehrere der schönsten lateinischen Lieder und Psalmen, die man in den Kirchen sang, sondern er dichtete auch selbst mit hoher Begeisterung die herrlichsten Gesänge, in denen erhabene Gedanken, religiöse Empfindungen und der ächte Geist des Christenthums mit unübertrefflicher Stärke sich ausspricht, und begleitete sie mit herzerhebenden Melodieen, so daß wir sie, zumal wenn wir uns in seine Lage versetzen, nicht ohne tiefe Rührung lesen und singen können, und die selbst noch in unserm Gesangbuche unter die vorzüglichsten gehören, wenn sie gleich von einer gewissen Sprachhärte, die nach der damaligen Bildung der Sprache unvermeidlich war, und von Bildern, die sich nur für sein Jahrhundert schicken, nicht ganz befreit sind. Unter vielen seiner herrlichen Gesänge sey hier nur einer statt aller angeführt: „Eine feste Burg ist unser Gott.“ Wie trefflich, wie erhaben, wie stark, wie geist- und herzergreifend ist nicht Melodie und das Lied selbst ausgedrückt! Da nun Luthers Beispiel mehrere würdige Nachahmer erweckte, welche zur Unterstützung des heiligen Werkes der Reformation auch die edle Dichtkunst in den verschwisterten Chor der Künste und Wissenschaften aufnahmen, und die vorzugsweise die hebräischen, aber auch die griechischen und lateinischen Dichterschätze des klassischen Alterthums in den Formen ihrer aufblühenden Muttersprache, so gut sie konnten, niederlegten: ist es wohl

zu leugnen, daß durch Luthers natürliches Gefühl für Kunst die deutsche Muse in geschmackvollerem Gewande auftrat und ihre damaligen und jetzigen Fortschritte fast ganz allein aus jenen Zeiten herzuleiten sind? Und welche deutsche Länder haben im sechzehnten und siebenzehnten Jahrhunderte mehrere und trefflichere Dichter aufzuweisen, als das Land, in welches die wohlthätige Reformation zuerst das beglückende Licht ihrer Geistes- und Herzenserleuchtung strahlen ließ? Ja, hätte es ohne Luther, oder ohne den Geist eines ihm ganz ähnlichen Reformators wohl einen Johannes Agricola, einen Georg Rollenhagen, und in der Folge einen Martin Opitz, einen Paul Flemming, einen Friedrich von Lochau, Simon Dach, Johann Rist und andere ausgezeichnete Geister gegeben? Und hätten ohne Luther und ohne diese unsere Klopstocke, unsere Wielande, unsere Schiller, unsere Göthe wohl je die erhabenen Höhen des deutschen Parnasses erstiegen, auf welchen sie jetzt gleichsam als Sterne unerreichbaren Glanzes leuchten?

Eben so wichtig und sichtbar wie auf Beredsamkeit und Dichtkunst war der Einfluß und die Wirkung der Reformation auf den Zustand der Wissenschaften. Zwar hatte sich schon vor der Reformation ein gewisser Geist, der selbst zu untersuchen und mit eigenen Augen zu sehen verlangte, erhoben; doch konnte es ein solcher forschender Geist nie ungestraft wagen, seine Meinungen über gewisse Rechte und die Ansichten seiner freien Forschung über gewisse bestehende Dogmen der Kirche zu äußern.

Acht und Bann verfolgte, Feuer und Schwert wüthete gegen ihn, wenn es den Inquisitoren gelang, denjenigen aufzuspüren, der auch nur den Schein einer freien Denkungsart oder einen Zweifel, nicht sowohl über Religionssachen, als vielmehr über gewisse angemaßte Rechte des kirchlichen Oberhauptes sich zugezogen hatte. Doch als die Zeit gekommen zu seyn schien, blieb der durch die Wissenschaften aufgeregte und angefeuerte Geist nicht blos bey Glaubenslehren stehen, er gieng auch weiter. So waren die Gemüther der Menschen durch die Wissenschaften schon vorbereitet und empfänglich gemacht; und dankbar gleichsam dafür erwies die Reformation den Wissenschaften die größten Wohlthaten: denn diejenigen Menschen, deren Glaubenssystem nicht an einigen auswendig gelernten Formeln hängen blieb, mußten ihre weitere Bildung durch die Wissenschaften suchen, und so war es möglich, daß die Reformatoren die alten Vorurtheile gegen das heidnische klassische Alterthum nach und nach zerstörten und das bereits schon vorher begonnene Studium derselben immer mehr und mehr mit der christlichen Religionswissenschaft verbanden.

Hiezu kam als ein neuer Impuls Luthers Bibelübersetzung, ein Werk, das ungemeine Sprachkunde, seltene Auslegungsfertigkeit, feinen Geschmack, reife Beurtheilung, große Geschicklichkeit und außerordentliche Gewandheit im Uebersetzen verräth, ein Werk, das ohne bedeutende Vorgänger gehabt zu haben, selbst jetzt noch, und um wie viel mehr für die Zeit seiner Erscheinung, als eine klassische Uebersetzung ange-

angesehen werden kann. Hierdurch geschah es nun, daß auch in andern christlichen Ländern, wo die Reformation nicht angenommen wurde, das Studium des alten und neuen Testamentes, und also auch der hebräischen und griechischen Sprache noch mehr, als bisher, angeregt und Bibelübersetzungen veranlaßt wurden. Es ließen sich hier mehrere Bibelübersetzer aus jener Zeit, selbst in den nicht protestantischen Ländern, nennen, welche die Verdienste Luthers anerkannten und auch treulich benutzten; Doch vor allen werde hier nur einer erwähnt, der bekannte Dietenberg aus Mainz, dessen Uebersetzung ausser einigen seiner Kirche angemeßenen Formen und Ausdrücken, ausser einigen Versetzungen und Stellungen der Worte, ganz die abgedruckte lutherische ist.

Auch die lateinische Gelehrsamkeit, die seit einiger Zeit schon ziemlich blühte, erlitt dadurch keine Beeinträchtigung; denn zum Studium der lateinischen Kirchenväter, welches Luther so sehr empfahl, zum Verständniß der lateinischen Klassiker und überhaupt zur gelehrten Bildung ward nun diese die unentbehrlichste Sprache.

Auf gleiche Weise empfahl er auch fleißiges Studium der Logik, der Wissenschaft, die von den Gesetzen des richtigen Denkens handelt, und der Dialektik oder Disputirkunst, um sich deutlich und bestimmt ausdrücken zu können, und jedem Kampfe mit einem schlauen Gegner gewachsen zu seyn.

Die Philosophie, oder Weltweisheit, die Luther anfangs zu verwerfen schien, obgleich er früherhin selbst ein Lehrer derselben war, kam, vor-

zugleich

züglich von Melanchthon ziemlich gereinigt, wieder in ihre alten Rechte, und Luther, selbst rieth in der Folge nachdrücklich die Beschäftigung mit der Weltweisheit sey von dem Studium der Gottesgelehrtheit durchaus nicht zu trennen.

Eben so deckte ein freies, durch die Reformation erzeugtes Forschen in der Geschichte die unzähligen Fabeln auf, mit denen man den immer zum Wunderbaren geneigten Geist sättigte, und die Reformatoren mußten in der Kirchengeschichte mit strenger Sichtung das Erdichtete und Grundlose von dem Wahren und Gewissen trennen, um sowohl ihr neues Lehrgebäude auf festen und sichern Grundlagen aufzuführen, als auch ihr ganzes Unternehmen dadurch zu unterstützen, auf seine Quellen zurückzuführen und die willkührlichen Eingriffe und Behauptungen der römischen Kirche zu widerlegen und ihnen zu begegnen.

Doch den vorzüglichsten Einfluß der Reformation in alle Zweige der Wissenschaften, nicht allein solcher, die blos zur Bildung der Geistesanlagen im Allgemeinen gehören, sondern auch derjenigen, die in das praktische oder thätige Leben eingreifen, beweisen am deutlichsten sechzehn Universitäten, die, noch ehe ein Jahrhundert vergangen war, in den protestantischen Ländern nacheinander aufblühten.

So ist es denn entschieden, daß die durch Luthern veranlaßte Kirchenreformation, daß seine klassische Uebersetzung der heiligen Religionsurkunden, daß seine zahllosen Schriften in unserer Muttersprache auf die Bildung und Veredlung derselben, auf die sorgfältigere und glücklichere Beschäftigung mit den

reden-

redenden Künsten, die Luther selbst auf eine nach damaliger Zeit musterhafte Weise ausübte und wozu er mit den herrlichsten Gaben jeder Art ausgerüstet war, in unserm deutschen Vaterlande auf die ersprießlichste Weise einwirkten. So kann es nicht geleugnet werden, daß dieselbe Kirchenverbesserung auf das vermehrte und allgemeiner gewordene Studium der Wissenschaft, — der Logik, Philosophie, Mathematik, Geschichte, der griechischen, lateinischen und hebräischen Sprache und ihrer Klassiker vor vielen andern Beförderungsmitteln den kräftigsten und wohlthätigsten Einfluß hatte. So ist es unwidersprechlich gewiß, daß ohne den durchdringenden Geist und ausdauernden Muth eines Luthers, oder eines andern, der dieses großen Mannes Geistes- und Herzensanlagen alle in sich vereinigte, weder das Evangelium Jesu in so beredten Vorträgen verkündiget würde, wie es jetzt in unsern christlichen Tempeln geschieht, noch die deutsche Muse sich zu einer solchen Höhe erhoben hätte, auf der sie seit beinahe einem Jahrtausend wieder unsichtbar geworden war. So ist es endlich eine unbestrittene Wahrheit, daß ohne diese schon vorher längst tiefgefühlte, längst gewünschte, ja laut geforderte und fast seit einem Jahrhundert schon vorbereitete Kirchenverbesserung wichtige Schätze des Wissens, eine große Menge nützlicher Kenntnisse und heilsamer Wahrheiten und eine daraus entspringende vernünftige Aufklärung wenigstens noch lange nie ein Gemeingut der deutschen Nation hätte werden können. Wahrlich es läßt sich nicht mit Worten schildern, in welchen finstern Tie-

fen der Unwissenheit und des Aberglaubens Deutschlands Bewohner noch vergraben lägen, wenn nicht durch Luthers Reformation ein neues Licht der Erkenntniße und des bessern Wissens angezündet worden wäre. Dankbar also wollen wir uns jenes Mannes erinnern, der nicht Haß, nicht Verfolgung, nicht die sichtbarsten Lebensgefahren, nicht den grausamsten Tod, wenn er ihm hätte auferlegt werden sollen, scheute, sondern mit unerschütterlicher Standhaftigkeit sein großes Werk zur Ehre Gottes, zum Frommen der Menschheit weise und muthvoll begann und glücklich hinausführte.

V.

Eine
kleine Rede
über
die Verdienste Luthers

um das zeitliche Wohl der Fürsten und Unterthanen, um die Verbesserung des Unterrichts in Kirchen und Schulen und um die Reinigung des christlichen Glaubens und der Moralität,

größtentheils allein verfaßt und
gehalten
von

Wolfgang Pausch,
Alumnenpräfekt und Schüler der Obergymnasialklasse.

Hochzuverehrende Versammlung!

Nicht ohne bange Besorgniß ob des Gelingens eines rednerischen Versuches vor einer so zahlreichen Christengemeinde trete ich mit schüchternen Kräften an diese Stelle, um auch meinen geringen Antheil zur würdigen Feier dieses Festes beizutragen. Zwar feiert die evangelische Christenheit viele und wichtige Feste, doch wer wollte es leugnen, daß die Feier dieser Tage, an denen vor 300 Jahren von einem kühnen, gottbegeisterten Manne der erste Schritt zur Wiederherstellung der christlichen Religion, des höchsten und einzig wahren Gutes der Menschen, gethan wurde, nicht unter ihre wichtigsten gehöre, und dieß jetzige um so mehr, welches als die dritte Secularfeier unsere Erinnerung an den uneigennützigen Vertheidiger des christlichen Glaubens um so lebhafter erregen, unsern Dank gegen ihn, den Wiederbringer unsers größten Glückes, um so inniger machen muß? Ich bin jedoch weit entfernt ein schmeichelnder Lobredner seiner Verdienste zu seyn, oder ihm durch die Rede eines Jünglings, der die Standhaftigkeit seines Muthes und die Größe seiner Verdienste anstaunt, ein würdiges Denkmal zu errichten; sondern ich will nur mit Uebergehung desjenigen, was meine Vorgänger an dieser Stelle von den Verdiensten dieses Mannes und dem Einfluße der Reformation

im

im Allgemeinen oder auf besondere Gegenstände gesprochen haben, vom Luther, als Beglücker seiner Anhänger in Rücksicht des zeitlichen Wohles der Fürsten und Unterthanen, in Absicht auf Verbesserung des Unterrichtes in Kirchen und Schulen, und endlich in Hinsicht auf Reinigung des christlichen Glaubens und der Moralität, so weit es meine ungeübten Kräfte verstatten, in gedrängter Kürze einige flüchtige Züge zu entwerfen versuchen.

Ohne alle Anmaßung behaupte ich: Luther beglückte Fürsten und Unterthanen durch Verbesserung ihres irdischen Wohles. Wer mit der Geschichte unsers Vaterlandes, wer mit dem Zustande der christlichen Kirche, wer mit dem wechselseitigen Verhältniße unsers Vaterlandes und der Kirche im Mittelalter bekannt ist, der wird auch wissen, welches Ansehen, welchen Einfluß sich die Untergebenen des päpstlichen Stuhles auf die politische und bürgerliche Verfassung Europa's und auch unsers Vaterlandes zu verschaffen und mit welcher Sorgfalt sie dieselben zu erhalten und zu behaupten strebten. Ich übergehe hier die mannigfaltigen Mittel, mit denen man bald unter dem Namen des Ablasses, der frommen Stiftungen und Schenkungen, der Wallfahrten und Opfer, bald unter dem Vorwande heiliger Kriege das Vermögen der deutschen Nation aus den Grenzen zu ziehen und zu vermindern, das Mark unsers Vaterlandes zu verzehren und die Kraft unsers Volkes zu lähmen wußte. Ich sage nur, daß vor mehr als drei Jahrhunderten die Demuth einiger Stellvertreter

Christi

Christi sich in eine furchtbare Priestermonarchie verwandelte, die ihr Haupt über alle Könige und Herrscher Europa's empor trug, mit den Zügeln ihres geistlichen Regiments ganze Völker zu leiten und an den feinsten Fäden die Plane der Regenten zu ihrem eigenen Vortheile zu lenken verstand. Doch alles Menschenwerk, wenn es auch den Schild der Heiligkeit vor sich aushängt, geht zu Grunde. Ein einziger Mann, ein unansehnlicher Mönch, erhebt sich, streitet, ein verachteter Feind, mit den Waffen des Glaubens und der Religion gegen die mächtige Priesterregierung, und war so glücklich, diese in weltlichen Dingen keine Grenzen kennende Herrschaft mehr auf ihre ursprüngliche Bestimmung, d. h. auf geistliche Angelegenheiten zurückzuweisen. Durch diesen einzigen verachteten Mann erlangten die Fürsten, was sie alle vereinigt nicht errungen hätten, Unabhängigkeit von dem Fürstbischoff zu Rom und dem gesammten geistlichen Stande, Vergrößerung ihrer Macht und reichen Gewinn an neu erworbenen Rechten und Einkünften. Die Völker sahen sich befreit, von so vielen Abgaben, die man ihnen aufbürdete, erlös't von einem Joche, das sie so drückte, näher gerückt ihren natürlichen Rechten, aus denen man sie verdrängt hatte, entladen so vieler Menschen, die ihrem Wohlstande so nachtheilig waren. Wer verkennt diese wichtigen Folgen der Reformation, wer sieht sie nicht als Verdienste Luthers an?

Doch eben so groß, ja weit größer noch sind die Verdienste die sich dieser Mann Gottes, wie ihn mehrere Schriftsteller nennen, um die Verbesse-

ſerung des Unterrichtes in Kirchen und Schulen erwarb. Wenn es wahr iſt, daß aller Unterricht die Abſicht hat, dem Unwiſſenden Kenntniße beizubringen, ſeine irrigen Begriffe zu läutern und zu berichtigen, ſein Gemüth empfänglich für das Gute zu machen, ſo muß man eingeſtehen, daß der damalige Unterricht, das heißt der Unterricht in den Volksſchulen vor der Reformation größtentheils die entgegengeſetzte Wirkung hervorbrachte. Denn nicht nur der gemeine Mann, ſondern auch viele Lehrer desſelben waren von einer kaum glaublichen Unwiſſenheit befangen; ja, das ganze Wiſſen der letztern war gewöhnlich mit dem eines Kindes zu vergleichen, das einige auswendig gelernte Gebete herzuſagen weiß, ohne den Inhalt derſelben zu verſtehen und anzuwenden. Wunder, welche die Liſt vorgab, Erſcheinungen, die man zum Theil erdichtete, zum Theil in ſeiner frommen Einfalt gehabt zu haben glaubte, Träume, die man im Bezug aufs Religiöſe für göttliche Eingebungen hielt, dieſe wurden dem Volke an heiliger Stätte erzählt, ſtatt ihm das Evangelium vorzutragen. In faſt göttlicher Verehrung für heilig erklärter Perſonen, überhaupt in einer gewiſſenhaften Beobachtung gehäufter Ceremonieen, körperlicher Büßungen und mechaniſch gewordener Andachtsübungen, in Anwendung anderer unnatürlichen und nutzloſen Dinge, darin beſtand die Gottesverehrung unſerer Vorfahren vor drei Jahrhunderten. Wer ſieht nicht ein, daß ſolche Dinge allen freien Aufſchwung des Geiſtes hemmen, ja den Geiſt des Menſchen ſelbſt niederdrücken, ihn tödten mußten?

Wahr-

Wahrlich, wäre die Menschheit noch ein paar Jahrhunderte in diesem verkehrten Wesen fortgerückt — Deutschland hätte wieder vor Steinen und Holz gekniet! Da empörte diese Verkehrtheit deine Brust, du über alles Lob erhabener Mann, dessen Bild jetzt vor unsern Augen schwebt; da stemmtest du dich entgegen dem Strome, ein Fels, an dem die erboßten Wogen zerschäumen, eine Eiche dem Sturme, deren Wurzeln desto tiefer schlagen, je mehr die anstürmenden Orkane bemüht sind, ihren Wipfel zu beugen und ihren Stamm zu zerschmettern; da predigtest du vom Gottes Geiste sichtbarlich entflammet, ein neuer Prophet, den Menschenkindern die reine Lehre des Gekreuzigten, die die Niedergebeugten wieder aufrichtete, und streutest den Samen aus in ihre Herzen, der schnell aufkeimte und hundertfältige Früchte trug! — Doch, zur Verbesserung einer ganzen Generation, sah Luther wohl ein, müsse der Grund in der Jugend gelegt werden. Er ließ deßhalb im Jahre 1524 eine merkwürdige Schrift an alle Obrigkeiten Deutschlands, daß sie Schulen errichten und halten lassen sollten, drucken. Zwar gab es schon viele Schulen; doch kann es nicht geleugnet werden, daß in den Ländern, wo die Reformation ihren Sitz bekam, zum Theil sehr blühende Schulen angelegt worden sind, in denen der Unterricht, wo nicht durchgehends musterhaft, doch ungleich fruchtbarer gerieth, als vorher. Allgemein nützliche Kenntnisse für jeden Stand und für ein ganzes Leben wurden in denselben den Kindern frühzeitig beigebracht. Und hier muß ich der beiden Catechismen Luthers erwähnen,

die vier Jahre nach jener Schrift erschienen, von denen man bey der damaligen Unwissenheit leicht auf die unaussprechlichen Vortheile schließen kann, die sie den Pfarrern, besonders auf dem Lande, und dem gemeinen Volke gewährten, wenn auch sie als menschliche Werke noch manche Spuren menschlicher Unvollkommenheiten an sich tragen. Um ferner den Uebergang von diesen Schulen auf die Universität zu erleichtern, wurden auch in den Sitzen der aufgehobenen Klöster und aus ihrem Vermögen gewisse Mittelschulen unter dem Namen Gymnasien entweder neu gestiftet, oder die schon bestehenden in einen bessern Stand versetzt. Diese seine Reformationsvorschläge breitete Luther auch auf die Universitäten aus. „Bisher“, schreibt er, „ist auf denselben wenig von der heiligen Schrift und vom christlichen Glauben gelehrt worden. Statt der aristotelischen Physik, Metaphysik und Ethik lasse man junge Leute fein Logik, Rhetorik und Poetik studiren. Darneben müssen die lateinischen, griechischen und hebräischen Sprachen, mathematischen Wissenschaften und Geschichte desto fleißiger getrieben werden.“ Und wenn nun der Unterricht in den Kirchen jetzt eine ganz andere Gestalt hat, als jemals, wenn wir selbst schon vieles daraus gewonnen zu haben eingestehen müssen, wenn niedere und hohe Schulen neu angelegt und verbessert wurden, durch welche eine feinere Cultur unter den Merschen verbreitet wurde; so frage ich: sollen wir heute nicht die Empfindungen unsers Herzens laut werden lassen und unsern Dank dem Manne noch in die Ewigkeit nachjubeln, der die Veranlassung

war,

war, durch die alles dieses nach und nach in einen so herrlichen Stand gesetzt wurde?

Und sollten wir dieses nicht auch und zwar vorzüglich deßwegen noch mehr, weil er sich auch um die Wiedereinführung des wahren Glaubens in christliche Tempel und Herzen das entschiedenste Verdienst erworben hat? Wahrlich, um dieses richtig zu erkennen, bedarf es nur eines kleinen Rückblickes auf den vorhergehenden Zustand der Kirche. Die öffentlichen Gottesverehrungen waren gewöhnlich nur dem Namen nach vorhanden, das Menschenherz blieb in denselben unbelehrt, ungerührt und ungebessert. Ueberladen waren sie mit einer zahllosen Menge geistloser Gebräuche, die man für das Wesentlichste hielt; ja was noch mehr ist, unsinnige Selbstpeinigungen, empörende Aufopferungen irdischer Vortheile sah und pries man als untrügliche Mittel an, den Himmel zu verdienen. Einige andere damals ausgebreitete Glaubenssätze waren folgende: daß man allein schon durch sogenannte gute Werke, ohne freudigen Glauben an die Verdienste Jesu und ohne wirkliche Herzensbesserung die Seligkeit erlangen könnte und dieß wahrlich war ein Grundsatz, der, wie er damals vorgetragen wurde, jedem, auch dem verruchtesten Sünder ohne Sinnesänderung, die Himmelspforte öffnen sollte: ferner, daß man durch gewisse erkaufte schriftliche Versicherungen seiner Vergehungen quitt, seiner Sünden entladen seyn könne, daß das Oberhaupt der Kirche nicht nur, so glaubte man, sage ich, im fünfzehnten und zum Anfange des sechszehnten Jahrhunderts, von allen Irrthümern in Religionssachen, sondern

auch von den Verirrungen befreit wäre, denen das Menschengeschlecht überhaupt unterworfen wäre; daß sich dessen Macht nicht nur über alle irdische Gewalt der Kaiser und Könige, sondern über das Grab selbst hinaus erstrecke; daß jeder, der diese Macht in Zweifel zu ziehen wage, ein Unglaubiger, ein Ketzer sey, der keinen Theil an der künftigen Seligkeit habe, den man von allen Rechten der Menschheit ausschließen, den man verfolgen, martern, foltern, tödten, verbrennen müsse, ja, daß man überzeugt seyn könne, man thue Gott einen Dienst daran. Welche Raserei! Daher die Verblendung jener Zeiten, daher das Wüthen gegen Andersdenkende, daher die blutigen, gen Himmel schreienden Flammen, die von dem Scheiterhaufen mancher solcher Unglücklichen aufloderten, daher die fürchterlichen Inquisitionsgerichte! O der entarteten Menschheit! Priester konnten die leitenden Organe dazu seyn, — Priester einer Religion, deren Princip es doch ist: liebe Gott über alles und deinen Nebenmenschen als dich selbst! — Wie es mit dem moralischen Zustand jener Zeiten in den Klöstern und außer denselben aussah, das läßt sich hieraus leicht abnehmen. In vielen Klöstern, die doch die eigentlichen Sitze aller wahren Frömmigkeit und aller ächten Tugend seyn sollten, herrschte eine unbeschreibliche Faulheit, Schwelgerei, ja in manchen sogar die größte Unzucht. Ich würde die Heiligkeit dieser Stätte entweihen, wenn ich alle die Gräuel unter dem Volke in jenen Zeiten aufzählen wollte, wo man selbst die gröbsten Sünden mit Geld büssen, (denn der Ablaßkrämer Tezel hatte, wie die

Geschichte sagt, sogar ein ordentliches Tarif der Geldstrafen für Vergehungen und Verbrechen jeder Art); wo man sogar die Vergebung noch zu begehender Schandthaten mit Geld erkaufen konnte. Doch sie sind vorbei, diese Zeiten. Der Reiche kann nicht mehr mit Hinzahlung seiner Schätze die Strafen eines lasterhaften Lebens von sich abwenden; der Arme darf nicht mehr im Bewußtseyn seiner Schuld trostlos verschmachten. Beide kennen ganz andere Mittel zur Erwerbung ihrer Seligkeit. Ein gereinigter Glaube, der ernstliche Bereuung der begangenen Sünden, wahre Herzensbesserung, ein der thätigen Gottes- und Menschenliebe geweihtes und täglich im Guten zunehmendes Leben zur einzigen Bedingung unserer Seligkeit fordert, ist an die Stelle jenes unseligen Aberglaubens getreten. Nach eigener Ueberzeugung nehmen wir ihn an, diesen Glauben. Von jenem Zwange sind wir befreit, der unserer angebornen Freiheit zu denken und unsere Gedanken mitzutheilen Fesseln anlegte; ja unser Glaube selbst fordert uns auf, diese Freiheit aufs Beste, auf das Gewissenhafteste zu benützen. Und diesen Glauben, der den größten und wohlthätigsten Einfluß auf die Sittlichkeit seiner Anhänger hat, verschaffte uns der nach Wahrheit ringende Glaubensheld. Sollten wir dessen Wiederherstellung nicht Luthern zum größten Verdienste um die Religion und um uns selbst anrechnen dürfen?

Ja groß sind seine Verdienste um die irdischen Verhältnisse der Fürsten und Unterthanen, wie um den Unterricht in Kirchen und Schulen und um die Reinigung des Glaubens und der Moraltität; ja sie

sind

sind größer und wichtiger, als daß ich sie alle in ihrem Umfange aufzuzählen und vorzutragen im Stande wäre, und ihr wohlthätiger Einfluß erstreckt sich noch weiter, als auf die Länder, welche die Reformation angenommen haben. Selbst die Verbesserung des Kirchen- und Schulwesens, des Studiums der Künste und Wissenschaften, des Predigtamts, des Glaubens und der Sittlichkeit der Confession, von welcher die unsrige ausging, schreibt sich aus jenen Zeiten her, wo Luther das Triebrad der Reformation in Bewegung setzte. Denn theils aus eigener Ueberzeugung, theils um sich durch Beibehaltung einer Menge geist- herz- und sinnloser Ceremonieen und mancher fast alberner Gebräuche nicht lächerlich zu machen, theils überhaupt um keine Blößen zu geben und zurückzustehen, sahen sie sich genöthigt, auch dem Zustande ihrer Kirchen und Schulen eine andere Gestalt zu geben und viele ihrer Geistlichen mit größerer Gelehrsamkeit, als bisher geschehen war, auszurüsten. Und somit hat diese Confession ihre Verbesserung und viele Vortheile dem Manne zu danken, dessen Andenken dieses Fest zunächst gewidmet ist, dem Manne zu danken, der, wenn er ein halbes Jahrtausend früher gelebt hätte, für heilig erklärt worden wäre. Und sie werden noch erkannt werden, deine Verdienste, du erhabener Mann, wenn gleich, wie der Sonne der Schatten, so ihnen noch Neid, ja noch Haß folgt! Und sie werden so lange bestehen, als die Kirche bestehen wird, für die du gelebt, für die du gewirkt, für die du gekämpft hast! Von Geschlecht zu Geschlecht wirst du in dem, was du im

Na-

Namen des Herrn zum Besten der Menschheit muthvoll unternommen und unter des Höchsten Schutz so glücklich vollendet hast, fortleben, und wenn auch wir einst schon lange als Staub bei unsern Vätern ruhen, dann werden noch unsere spätesten Enkel dein Andenken segnen und feiern, wie wir, sie werden es laut bekennen und dir danken, wie wir, daß du auch ihnen die heiligen Segnungen der gereinigten christlichen Religion, der Beglückerin und vom Himmel gesendeten Trösterin der Menschheit; der Religion, die als des Menschen Heiligstes oft zum Deckmantel der unheiligsten Absichten dienen mußte; der Religion, die so lange der Zeit Gebrechen tragend, wie einst zur Zeit der Sündfluth und späterhin bei den Stammvätern der Juden, die Verehrung eines einzigen wahren Gottes sich in den Gemüthern nur Weniger erhielt, eben so dein auserwähltes Herz zum Wohnsitze machte und den Funken zur lebendigen Gluth entflammte, die weit umher göttlichen Schein verbreitete; — sie werden es dir danken, daß du auch ihnen das unschätzbare Gut eines Glaubens, wie ihn Christus der geweihten Zahl der Zwölfe und allen denen vortrug, die sein heiliges Leben sahen, und aus seinem göttlichen Munde himmlische Lehren vernahmen, unter unaufhörlichen Kämpfen errungen hast. Zwar baut man dir kein Denkmal, aber du selbst hast dir in den Herzen der treuen Bekenner des Evangeliums eines errichtet, das weder die Wuth der Stürme einstürzen, noch die Gewalt des Feuers vernichten, noch selbst Jahrtausende zerstören können; und dein Andenken erneuern — nein nicht erneuern, es bleibt

uns ohnedieß unvergeßlich, — heiligen, ja heiligen wollen wir es, so oft wir in diesen Tempel treten. Und wir, die wir uns zum Dienste der Kirche vorbereiten, die du wieder hergestellt hast, wollen uns zu diesem Berufe so thätig vorbereiten, wie du, so gottselig leben, wie du, so uneigennützig wirken wie du, und einst, wenn es dem Herrn über Leben und Tod gefällt, die Welt auch so selig verlassen, wie du. Du aber, dreieiniger Gott! der du in unsterblichen Höhen thronest, dessen Wesen der menschliche Verstand nicht begreift und der du allein weißt, welches deine wahre Verehrung ist; du dessen Worte bleiben werden, wenn auch Himmel und Erde vergehen, — wir hoffen's zu dir, du werdest uns stets deine reine Lehre erhalten, deren Befolgung uns so vieles verheißt; wir hoffen's zu dir, du werdest mächtig deine Gemeinde schützen, die dich in deinem Sohne als ihr einziges Haupt erkennt; wir hoffen's zu dir, du werdest auch in unserer Brust den Funken für Glaube und Religion entflammen und uns tüchtig machen, dein Wort zu bekennen und auszubreiten, und gieng auch früher unser Weg in des Grabes Nacht! Herr, wie du willst, in deiner Hand steht unser Leben, Dir haben wir es geweihet! Dazu fühlen wir uns ja berufen, Allheiliger! dich zu verehren tief im Staube, dich anzubeten, Allmächtiger! in deiner Herrlichkeit, dich zu lieben, o Vater! als deine Kinder, dir zu dienen in deinem Reiche, das nicht die Pforten der Hölle überwältigen werden, dich zu verherrlichen auf Erden; denn wer dich verherrlichet, den wirst du wieder verherrlichen!

VI.

Die kräftige Aufforderung des dritten Reformationsjubileums zur treuesten Bewahrung aller Segnungen der Kirchenverbesserung,

von

G. H. Saalfrank
Konrektor und Professor.

Hochzuverehrende Gönner und Freunde, christliche Zuhörer!

Mir ist es vergönnt, redend den Akt zu beschließen, mit welchem das hiesige Königl. Gymnasium in seinen evangelischen Gliedern dieser Tage wichtiges Fest auf allerhöchste Anordnung feierlichst zu begehen suchte. — In diesen heiligen Mauern, an einem so festlichen Tage, vor einer so zahlreichen Versammlung sollte ein Redner in meinen Verhältnißen mit einem Meisterstücke der Kunst auftreten, um den strengen Forderungen des Orts und der Zeit zu genügen, den gespannten Erwartungen der Zuhörer zu entsprechen, — mit kurzen Worten, — um die heilige Feier des hohen Festes, welches erst zum drittenmale der evangelischen Kirche wiederkehrte, nach Würde erhöhen zu helfen. Bekenn' ich es immerhin offenherzig, hiezu fehlen mir die erforderlichen Eigenschaften und Fertigkeiten. Zwar bin ich nicht in Verlegenheit ob des mangelnden Stoffes, — bietet er sich ja bei diesem merkwürdigen Feste in unübersehbarer Fülle dar — nur die Sorge beunruhigt mich einigermassen, ich möchte nicht den passenden Gegenstand wählen, oder den richtig gewählten nicht glücklich behandeln. Doch auf das gelinde

linde Urtheil gütiger Zuhörer hofft der unberedte Sprecher, wenn er in schmuckloser Sprache des Herzens die mächtigen Gefühle der hier vereinten unerwartet großen Schaar von Christusverehrern darzustellen und dieselben zum deutlichen Bewußtseyn, zum ernsten Vorsatz, zur frommen That zu fördern bemüht ist.

Schon gestern und in den vorhergehenden Tagen wurden die Segnungen der Kirchenverbesserung in kräftigen, tief eindringenden Worten vor unser geistiges Auge hingestellt; wurde dieser Gemeinde das gegenwärtige Fest als ein Fest der heiligsten Empfindungen, der feierlichsten Entschlüsse mit Wärme und Rednergabe geschildert. Auch unsere jungen Redner priesen die beglückenden Folgen der Reformation auf Menschenwohl nach ihren jugendlichen Kräften. Sie sprachen begeistert von den unsterblichen Verdiensten des unsterblichen Mannes, und ihre aufmerksamen Zuhörer schienen nicht minder gerührt worden zu seyn. — Ja, alle stimmen wir jubelnd ein, wir feiern ein wahrhaft evangelisches Christenfest, ein Fest der heiligsten Freude des Geistes und Herzens, ein Fest des feurigsten Dankes, ein Fest der heilsamsten Ermunterung. Und diese frohen, dankbaren, ermunternden Regungen unserer tief bewegten Brust, sollten sie nicht auch gegenwärtiges Fest zu einem Feste der wirksamsten Aufforderung zu treuer Bewahrung der durch Luthern errungenen theuern Kleinode erheben? — Eine prunklose Erläuterung dieses Gedankens soll der Inhalt folgender Worte seyn, womit ich, unterstützt durch ein

ein geneigtes Gehör, um welches ich hiemit ergebenst bitte, unsere religiös feierliche Handlung zu enden gedenke.

Diese Erläuterung glaube ich in etwas vollständig zu geben, wenn ich erstlich mit Wenigem nachzuweisen suche, daß das gegenwärtige Fest uns wirklich auffordert, diese errungenen Güter treu zu bewahren; dann zeige, wie wir dieses thun können; und endlich so meinen Vortrag mit einigen gutgemeinten Ermunterungen schließe.

Das Fest selbst, meine theuersten Zuhörer, das Glück seiner Wiederkehr, der Ernst seiner Erinnerungen, die Gebühr einer würdigen Feier desselben verbinden uns gleich sehr zu einer gewissenhaften Bewahrung der Segnungen, welche uns durch jene ewig bewunderte Veränderung in dem Zustande der christlichen Religion zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts, von einem unbedeutendem Mönche unternommen, zu Theil wurden.

Das Glück dieses hohe Fest feiern zu können, legt uns zuvörderst diese Verbindlichkeit auf. Gott hat durch fromme, muthbeseelte, erleuchtete Männer unsern Voreltern das Evangelium Jesu wieder rein und lauter verkündigen lassen; Gott hat selbst unsere evangelische Kirche gestiftet, ihre unvergänglichen Pfeiler fast in allen Erdtheilen aufgerichtet, ihre Gemeinde in allen Bedrängnißen und Gefahren geschirmt; Gott hat sie drei Jahrhunderte hindurch mit seinem allmächtigen Arme

erhalten, mit seiner Gnade gesegnet, sie auch für uns aufbewahrt, und sie in diesen Tagen mit der dritten Jubelfeier erfreut. Tausende und aber Tausende von Mitbrüdern und Mitschwestern, und unter diesen gewiß auch manche theueren Anverwandten und geliebten Glieder unserer Familien, welche dieses Fest sehnlichst zu erleben wünschten, sind dem Körper nach in die düstern Kammern des Grabes, dem Geiste nach in die ewigen Wohnungen der Unsterblichkeit schon vor dieser jubelnden Feier eingegangen, und uns hat Gott aus mancherlei beugenden Schicksalen dieses Erdenlebens mit schonender Liebe gerettet, wir sollten gestern und heute die festlichen Tage erblicken! Hiezu kommt noch, wir haben nicht mehr mit wüthenden Feinden zu kämpfen, wie unsere Voreltern; leicht, ungehindert, ungestört, ungekränkt können wir sie feiern diese festlichen Stunden. O des unschätzbaren Glückes dieser froherlebten Tage! Sollten sie nicht unser ganzes Gemüth mit den heiligsten Regungen erfüllen? Sollten wir nicht mit erkenntlichem Sinne diese Feierstunden heiligen durch ernste Entschließungen, welche der treuen Bewahrung der Wohlthaten gelten, die uns durch Luthers heilbringende Reformation der Kirche im reichlichen Maase zufließen?

O wahrlich die beglückende Erscheinung dieses heiligen Festes verpflichtet uns zu heiligen Vorsätzen und zu kräftiger Ausführung derselben, zumal da uns hiezu auch nicht minder die ernstesten Erinnerungen dieses hochgefeierten Kirchenfestes auffordern. Denn dieses Fest ist es

ja,

ja, welches uns auf das lebhafteste an die vorhin erwähnten unaussprechlichen Beweise der Güte Gottes in der Erhaltung und Beschützung unserer Kirche erinnert; dieses Fest ist es ja, welches uns auch vor Allem das erneute Andenken an die frommen Stifter, an die gottbegeisterten Vertheidiger und Vertreter unserer evangelischen Kirche in die Seele zurückruft, uns alle ihre großen Anstrengungen, ihre bitteren Kämpfe, ihre schmerzlich erlittenen Verfolgungen vor Augen stellt, welches uns gleichsam an die Bildniße der edlen und großherzigen Glaubenshelden hinführt, um die schweren Opfer zu bewundern, die sie so gerne der Vertheidigung ihres Glaubens darbrachten, um ihre Selbstverleugnung und Geistesgröße anzustaunen, mit der sie selbst muthig dem Tode entgegen gehen wollten. Das Fest mahnt uns auch an unsere glücklichere Lage vor jenen Glaubenskämpfern. Nicht mehr werden wir wegen unsers Glaubens verfolgt, nicht mehr dürfen wir streiten, Gott nach den Vorschriften seines Evangeliums zu verehren, in Ruhe und Sicherheit können wir Gott vor den Augen der Welt anbeten, das Evangelium wird uns öffentlich geprediget, die Quelle ist uns geöffnet, wir können selbst schöpfen, wenn wir nur dürsten und trinken wollen. Wollen wir nicht daran gedenken, was wir seyn würden, wenn keine Reformation erfolgt wäre? O wie unglücklich wären noch Fürsten und Unterthanen? Welche Macht der Unwissenheit drückte unsere Seele nieder, von welch' furchtbaren Gespenstern des Aberglaubens und des Irrthums würden wir in Ansehung unseres Verhält-

hältnißes mit Gott und des künftigen Lebens gequält werden! Unser Geist wende sich weg von den Scenen des Jammers jener unseligen Zeiten! Sie sind uns geschildert worden, die Leiden, welche die Christenheit vor der Reformation niederdrückten. Im Unglück schmachteten sie damals und wir sind jetzt glücklich zu preisen. Sind dieß nicht ernste Erinnerungen, welche das gegenwärtige Fest unzertrennlich begleiten? Ermuntern sie uns nicht zum Festhalten an den himmlischen Segnungen dieser Erlösung?

Doch am meisten wird uns hiezu die würdige Feier unseres wichtigen Festes auffordern. Wir gestehen uns alle, wir feiern ein wichtiges Fest; selbst stillschweigend bekennen wir es alle, es ist der außerordentlichen Begebenheit gewidmet, die so gering in ihrem Beginnen, so schnell in ihrem Fortschreiten, so wirksam und heilbringend in ihren Folgen war und für uns alle bleibt. Unwillkührlich fühlen wir uns ja alle erhoben und im Innern beseelet zn dieses wichtigen Festes heiliger Begehung. Woher diese zahlreiche Versammlung, woher diese unbeschreiblichen Rührungen in unserer tiefbewegten Brust, woher diese Stille, woher diese allgemeine Theilnahme der Feier? Alles verkündigt das Wichtige dieser festlichen Stunden; und wer unter uns wollte, wer unter uns sollte dieselben nicht auf eine würdige, ihrer Wichtigkeit angemessene Weise festlich begehen? Wir fühlen die Beglückungen der Begebenheit, deren Andenken wir ietzt heiligen, — und wir freuen uns unaussprechlich. Wir danken

der

der Güte Gottes, die diese Segnungen uns schützte, und heute empfinden läßt, — und wir sind wonnetrunken. Wir fühlen und denken diese Wohlthaten in ihrer ganzen Größe, in ihren beseligenden Wirkungen; wir erinnern uns der großen Opfer und Selbstverleugnungen, welche unsere Voreltern der Rettung unsers Glaubens brachten, — und unser Gemüth strömt über von den mächtigsten Gefühlen des feurigsten Dankes. Namenlose Regungen durchbeben unsere zitternde Brust, — wir sind überwältigt, wir wollen und müssen ein Fest der innigsten Theilnahme, der höchsten Freude, des lebendigsten Dankes gegen Gott, den allmächtigen Beschützer, und gegen die frommen, von Gott beseelten Stifter unserer Kirche, feiern. Könnte denn aber unsere Theilnahme an dieses Festes geweihten Stunden eine aufrichtige Theilnahme, unsere Freude eine reine Freude, unser Dank ein wahrer Dank, mit einem Worte, könnte unsere Feier eine würdige Feier seyn, wenn sie nicht durch den ernsten, zur That übergehenden Vorsatz, nach Kräften die Segnungen der Reformation bewahren zu helfen, von einem jeden unter uns gleichsam gekrönt und zu dem, was sie seyn soll, zur Urheberin eines frommen, thätigen Wirkens für Gottes- und Menschensache, erhoben würde? Ja kräftig ermahnt uns das wichtige Fest durch seine beglückende Erscheinung für uns, durch seine ernsten Erinnerungen, durch seine würdige Feier zu der an uns ergangenen Aufforderung.

Und wie leisten wir dieser gerechten Aufforderung völlige Genüge? Wenn wir diese Güter

jeder gewissenhaft für sich selbst, wenn wir sie treu für andere bewahren. Für uns sichern wir ihren Besitz, wenn wir mit erforderlicher Achtung und Rücksicht auf sie ihren Werth immer besser einsehen und schätzen lernen; wenn wir die rechten Mittel anwenden dieses theuer erworbene Gemeingut der ganzen evangelischen Christenheit zu unserem besondern Eigenthume zu machen und dasselbe weise zu unserer geistigen Vervollkommnung, zu unserer moralischen und religiösen Besserung benützen; wenn wir uns fortdauernd als treue Besitzer des uns hinterlassenen Erbgutes beweisen.

Ich will sie nicht mehr dem Namen nach aufzählen diese beglückenden Wohlthaten, weil sie uns schon heute und gestern und in den vorhergehenden Tagen zu wiederholten malen genannt und angepriesen wurden; ich will nur sagen, zur Erhaltung ihres fortdauernden Besitzes ist für jeden unter uns zuvörderst nöthig, daß wir ihnen unsere ganze Aufmerksamkeit widmen. Nach Gottes heiligen Willen floßen sie schon in unserer zartesten Jugend auf uns über; durch ihre Labung wurden wir gleichsam aufgepflegt, wie zarte Pflanzen von der Mutter Erde genährt werden. Ohne den Zweck unsers Lebens zu kennen, ja ohne uns selbst noch bewußt zu seyn, genoßen wir schon durch zärtliche Sorgfalt liebender Eltern jene errungenen Güter, unter deren schützendem Fittig wir sicher bewahrt wurden. Doch ihre leib-

leibliche Beglückung kannten wir nicht. Erst zum Bewußtseyn unserer selbst erhoben merken wir, daß sie nicht blos den Körper, sondern noch mehr die Seele beglücken. Und wenn wir nun mit Aufmerksamkeit ihren hohen Werth betrachten, wenn wir hiedurch einsehen, daß durch sie die Sonne des bessern Wissens, und mit diesem der herrliche Tag der Seelenwohlfahrt für die Menschheit aufgegangen ist; wenn wir durch eine sorgfältige Erwägung ihres unschätzbaren Gewinnes für alle, welche sie mit Ernst umfassen, geneigt werden, unser Herz zu erwärmen an den Strahlen dieser glänzenden Sonne, unsern Geist zu erleuchten an dem Lichte dieses hellen Tages; wenn wir endlich durch fortgesetzte richtige Schätzung dieser herrlichen Güter wahrnehmen, daß sie allen Menschen ohne Ausnahme kundige Führer, kräftige Stützen auf ihren oft beschwerlichen Lebenswegen sind: o dann werden wir uns sicherlich angezogen fühlen, diese Beglückerinen immer ernstlicher zu suchen, sie immer besser durch aufmerksames Beachten kennen zu lernen und uns, so weit es unsere endlichen Kräfte verstatten, ihren reitzenden Besitz zu verschaffen.

Und dieß wird uns um so leichter gelingen, wenn wir auch die rechten Mittel dazu anwenden. Wer seinen Zweck in irgend einer Sache erreichen will, muß die besten Maasregeln ergreifen; wer sich einem vorgesteckten Ziele zu nähern gedenkt, muß den richtigen Weg einschlagen. — Aufrichtiges Streben, ernstliches Ringen bleibt selten ohne sichtbaren, nie ohne gekrönten, wenn auch oft unsichtbaren, Erfolg. Nehmen wir treuen Unterricht zu Hilfe, benützen

nützen wir heilsame Schriften, lesen wir aufmerksam das Buch aller Bücher, hören wir weise Lehrer und Seelensorger; so wird uns zu Theil werden, was wir mit Aufrichtigkeit und Liebe zum Guten zu erringen bemüht sind. Und fehlt es uns etwa an schicklichen Gelegenheiten hiezu? Finden wir sie nicht in großer Anzahl in dem mütterlichen Schooße unserer evangelischen Kirche? O hier sind reichlich besezte Tische für unsern Seelenhunger. Langen wir nur begierig darnach, wir werden gesättiget werden mit Speisen des wahren, des ewigen Lebens. Aber auch Vorsicht ist nöthig bei dem Gebrauche der Weisheit und Belehrung, damit wir in unserm Verstande und Herzen nicht verkehret werden. Uns ist die Freiheit im Denken, Prüfen und Untersuchen erworben; sie soll nicht Gift für die Reinheit unsers Geistes, nicht Störung für die Ruhe unsers Herzens bereiten. Wehren wir dem Unglauben und der Zweifelsucht, lassen wir uns nicht durch Stolz auf vermeintes Besserwissen zu Thorheiten, zum Verwerfen alles Heiligen und Göttlichen verblenden, geben uns die Segnungen unserer Kirche wahre Aufklärung, Besserung und Trost für Geist und Herz, bilden sie uns zu guten Menschen, zu wahren Christen, die alle ihre Mitbrüder — Glaubensgenossen und Nichtglaubensgenossen, — durch tugendhafte Handlungen lieben; dann sind sie uns, was sie seyn sollen, — beglückende Schätze, ganz in unserm Besitze. —

Endlich werden sie vollkommen gesichertes Eigenthum für uns alle seyn, wenn wir sie ununterbrochen unser nennen können, wenn wir nie

nie unsere Kirche treulos verlassen. Die Erfahrung bezeugt es leider, manche bleiben nicht wahre und treue Besitzer der Wohlthaten, welche ihnen von Jugend auf in reichlicher Fülle zu Theil wurden. Ihre Reden und Handlungen beweisen ihre Gesinnungen und den ganzen Zustand ihrer Seele. Sie führen den Namen Christen und verdienten nicht einmal den Namen Menschen zu führen. Denn sie wollen nichts von einer zweckmäßigen Belehrung für Verstand und Gemüth wissen, sie wollen nichts von einer vernünftigen Freiheit im Denken hören, sie halten ein nützliches Fortschreiten in heilsamen Kenntnißen für Narrheit, verlachen den Glauben an Gott, an Tugend als alberne Mährchen, sie verspotten das Evangelium und seinen Stifter, sie sprechen einer vergeltenden Unsterblichkeit der Seele in dem Leben jenseits Hohn, sie wollen gar nichts wissen, und gar nichts glauben. Ihre lasterhaften Neigungen, ihre Begierden, ihre Bosheit sind die einzigen Abgötter, denen sie huldigen. Versäumen diese unglückseligen, entarteten Söhne der Menschheit eine baldige Rückkehr zur Vernunft, zu Gott, Religion und Tugend, so gleichen sie einem vom Sturme ergriffenen Schiffe, welches endlich an Felsenklippen geschleudert, zerschmettert und von den stürmenden Wogen in den tiefsten Abgrund des Unterganges begraben wird. In einer ewigen Empörung gegen sich selbst, gegen ihre Brüder, gegen Gott, die Religion und Tugend werden sie zu spät bereuen, daß sie die Segnungen der Religion von sich gewiesen haben.

Auch

Auch giebt es noch eine andere Klasse von undankbaren Kindern gegen unsere Kirche, welche die ihnen überlieferten Kleinode nicht treu zu bewahren suchen. Von den Gefühlen ihres Herzens geblendet, vom Eigennutz verleitet, durch den Gewinn irdischer Schätze angelockt, sagen sie sich von den heiligen Gelübden los, welche sie ihrer Religion schwuren, begehen sie Schritte, wodurch sie ihrer Kirche und deren Rechten Abbruch thun, oder wodurch sie dieselben wohl gar treulos verlassen. Nicht so wollen auch wir uns gegen dieselbe vergehen. So lange uns Gott zu leben vergönnt, halten wir fest an dem Glauben, der uns von unsern Voreltern treu vererbt wurde, bewahren ihn in einem feinen und guten Herzen. So werden wir für uns zu unserer ewigen Beglückung die Segnungen der Kirchenreformation treu und gewissenhaft sichern.

Doch nicht für uns allein, auch für Andere müssen wir sie sorgfältig erhalten. Auch auf diejenigen, welche uns zunächst umgeben, müssen wir ihre Früchte gleichsam überpflanzen. Dieß können wir entweder durch unsere Geisteskräfte und Kenntniße thun, oder die hiezu vorhandenen Mittel weislich zum Unterrichte der Unsrigen benützen lassen, oder dieselben für Andere erhalten und verbessern.

Daß das Erste vorzugsweise ein wichtiges Geschäft treuer Lehrer in Kirchen, Schulen und Unterrichtsanstalten, daß es eine der heiligsten Verbindlichkeiten gewissenhafter Eltern und aller derer sey,

welche Elternstelle vertreten, bedarf keines Erweises. Wer hätte auch hiezu mehr Kenntniße und Einsichten, wer würde hiezu durch eine höhere Pflicht aufgefordert, als die, welche durch ihren Stand und von Gott selbst dazu berufen sind, solche beglückende Schätze des Geistes und Herzens Anderen ununterbrochen mitzutheilen? Und sind es nicht die Eltern, die schon durch ihr Wort und Beispiel in den zarten Herzen ihrer geliebten Kinder den schlummernden Keim der Religiosität und eines frommen Glaubens am sichersten zu erwecken vermögen? Sie sind ja von denselben beständig umgeben, sie können mit Weisheit den schicklichsten Zeitpunkt erwählen, wann das weiche Herz ihrer Lieblinge für heilsame Kenntniße, für beglückende Wahrheiten der Religion am leichtesten empfänglich ist, wann es am glücklichsten an der sichern Hand ihrer Erzeuger zum Altare der Frömmigkeit hintreten könne, um Gott und dem Erlöser ewige Treue zu schwören. Auch das Zweite, die vorhandenen Mittel gehörig zum Wohle Anderer anzuwenden, ist gleichfalls eine der ersten Obliegenheiten glücklicher Eltern und aller derer, welche für das wahre Wohl ihrer Nebenmenschen durch einen weisen Gebrauch jener Mittel sorgen lassen müssen. Nichts gibt es in der That Wirksameres und zur Beglückung der Ihrigen Wichtigeres, als diesen rechten Gebrauch; denn durch denselben werden die unentbehrlichsten Kenntniße des Lebens, werden jene hohen Wahrheiten, welche unser ganzes geistiges Wesen veredeln, uns für den Himmel vorbereiten, in uns gepflanzt; durch denselben wird das Licht dieses ge-

reinig-

reinigten Glaubens in des menschlichen Geistes und Herzens dunklen Tiefen angezündet. Andere sind so glücklich, diese erwähnten Mittel, d. h. Kirchen, Schulen und Erziehungsanstalten, welches die Quellen aller zeitlichen und ewigen Glückseligkeit sind, durch ihre einflußreichen Verhältniße, durch ihr Ansehen, durch ihre kräftige Fürsprache, durch ihre Empfehlung, durch ihr ernstliches Sorgen in einem guten Zustand zu erhalten und wohlthätig zu unterstützen. Was wahre Beförderer der menschlichen Glückseligkeit hierin zu leisten vermögen, wissen wir alle, da wir so glücklich sind, so edle Männer in unserer Mitte zu besitzen; welche keine angelegentlichere Sorge kennen, als die, solcher wichtigen Anstalten wahres Wohl mit unermüdetem Eifer zu begründen. Noch Andere hat Gott mit irdischen Gütern gesegnet, und kein naher Blutsverwandter nimmt diese in Anspruch. Sie eilen Kirchen, Schulen und Bildungsanstalten ihrer Mitbrüder in eine günstigere Lage zu versetzen. Sie sind die Glücklichen, welche durch ihre irdischen Güter die geistigen ihrer Glaubensgenossen befördern, die Stifter vieles Guten für die Nachwelt werden, und sich dadurch ewige Schätze erwerben. So wenden sie nach dem heiligen Willen ihres allgütigen Gebers das Vermögen an, womit er ihre irdischen Tage beglückte. Wer will es leugnen, wir können fast alle in unsern Lebensverhältnißen auf diese verschiedene Weise zur treuen Bewahrung der Wohlthaten beitragen, welche so vielen Millionen von Menschen durch die von dem großen Manne Gottes veranlaßte Kirchenreformation

seit

seit ihrer Entstehung mehr oder weniger, je nachdem sie selbst wollten, zu Theil wurden.

Darum lassen aber auch drittens dieses heiligen Festes geweihte Stunden die kräftigsten Ermunterungen zu frommer Bewahrung und Ausbreitung des uns treu übergebenen Gutes der evangelischen Christenheit an unsere Herzen ergehen. Wollen wir sie aufnehmen, diese Ermunterungen, mit willigem Sinne, und sie zur fruchtbaren Quelle christlicher Handlungen werden lassen!

Keiner also von uns verlasse diese ernste Stätte, ohne von ihnen mächtig ergriffen, ohne von ihnen gänzlich beseelet zu seyn. Erhalten wollen wir alle unser köstliches Erbe; nie wollen wir leichtsinnig seinen hohen Werth vergessen, oder ihn schnöde verachten. Kostete es ja dem großen Stifter, kostete es ja unsern biedern und frommen Voreltern namenlose Kämpfe und Aufopferungen! Welch' eines schnöden Undankes, welch' einer schweren Verantwortung würden wir uns schuldig machen, — wollten wir es unachtsam oder absichtlich verscherzen, wir, die wir nicht mehr um seinen Besitz streiten, nicht mehr unser Blut verspritzen dürfen. Nein, nie wollen wir unserer Vernunft Hohn sprechen, indem wir aus schimpflicher Unthätigkeit die Freiheit im Denken und Prüfen entweder gar nicht benützten, oder sie aus strafbarem Aberwitze mißbrauchten. Nie wollen wir uns einer entehrenden Unwissenheit und ihren kläglichen Folgen Preis geben; nie uns von einem gewissen Stolze auf eingebildete Vorzüge der Aufklärung zu Thorheiten und Irrthümern verblenden, nie von

Bayerische Staatsbibliothek München

den Vorschriften der gesunden Vernunft, von den klaren und deutlichen Gesetzen unserer Religion, von den heilsamen Anordnungen unserer Kirche uns losbinden lassen. Vorwärts wollen, vorwärts sollen wir unaufhörlich streben im Spähen und Sichten des Wahren von dem Unwahren; vorwärts wollen, vorwärts müssen wir ringen in der Vervollkommenung und Entwickelung unserer geistigen Anlagen; durchbrechen müssen wir die Fesseln, die unsere Seele drücken und uns verhindern, die nothwendigsten Kenntniße im Reiche des Wissens einzusammeln; zerreissen müssen wir die Bande, die unsers Geistes Aufschwung binden; aber nur in so ferne dürfen wir dieses alles wagen, in wieferne diese schönen Bestrebungen treue und heilige Schutzgeister unserer Frömmigkeit, unserer christlichen Tugenden bleiben können. Immer fester müssen wir uns vor Allem an unsern Glauben anschließen. Ist er ja von unaussprechlichem Werthe für uns alle; sind wir ja unendlich durch ihn glücklich und selig; gibt er uns ja die schönsten Aufschlüße über unser jetziges sowohl, als über unser künftiges Leben. Er nimmt den jungen Erdenbürger sogleich bei dem Eintritte in das wechselnde Schauspiel des oft sanften oft rauhen Lebens liebreich in den Schutz seiner Segnungen auf, hält ihm in seinen reifern Jahren die ernsten Ansichten und Verbindlichkeiten seines Daseyns vor, mäßiget seine unmäßigen Freuden und Wünsche, stillet den Kummer, der ihm das Herz zerreissen will, trocknet seine Thränen, tröstet ihn, wenn des düstern Grabes Nacht für ihn einzubrechen

droht

droht und führt ihn ermuthigt mit entzückender Hoffnung in die uns allen freundlich winkenden Gefilde eines bessern Lebens jenseits des Grabes. Und dieser Glaube wird uns ununterbrochen in den uns allen verständlichen Tönen unserer Muttersprache in unsern Tempeln gepredigt und in nützlichen Schriften vorgetragen; unaufhörlich fließt uns seine reine, ungetrübte, unversiegbare Quelle, aus der wir täglich nüchtern und besonnen, unbefangen und fromm schöpfen können. Lese nur, heilbegierige Seele, die Bibel mit Eifer, befolge ihren Inhalt, zeige deinen Gehorsam in deinen Gesinnungen, Reden und Handlungen, und du wirst gar bald mit Entzücken gewahren, daß dieß heilige Buch eine Kraft Gottes enthält, welche selig machen kann alle, die daran thätig und lebendig, das heißt, mit immer zunehmender Frömmigkeit und christlicher Tugend glauben. Wahrlich, wir brauchen zu unserer Beruhigung diesseits und zu unserer Beseligung jenseits keine andere Hülfe, als die, welche von Gott und Christo ausgeht. O darum soll uns nicht strafbarer Leichtsinn, nicht entstellende Zweifelsucht, nicht lasterhafter Unglaube, nicht unüberlegte Wünsche, nicht ungeregelte Neigungen, nicht überspanntes Gefühl einer Leidenschaft, nicht die Lockungen irdischer Güter, welche kein dauerndes Glück hienieden gewähren, darum soll uns gar nichts weder zur Geringschätzung, noch zur Verlassung unseres Glaubens bereden. Und wenn unsere übrigen christlichen Mitbrüder nach unsern Ansichten in der Hauptsache mit uns übereinstimmen und nur noch verschiedene Gebräuche und andere

Lehrsätze nach der Vorschrift ihrer Kirche haben, die wir nicht in den Aussprüchen der Bibel zu finden glauben und auch nicht nothwendig für unsere Seligkeit halten können, — ich sage, wenn diese so eifrig über ihre kirchlichen Dogmen und Verfaßungen wachen, wollen wir uns von ihnen an Eifer übertreffen lassen und gleichgültig von uns rm Glauben uns lossagen? Gewiß, wer bei ihnen oder bei uns seine Kirche nicht achtet, oder ihr untreu wird, thut es selten aus innerer Ueberzeugung, thut es blos aus Leidenschaft und Vortheil, — wird keinem Theile weder die geringste Ehre, noch den geringsten moralischen und religiösen Zuwachs gewähren. Fordert jedoch vorausgegangene Ueberzeugung, fordert das Gewissen eine öffentliche Veränderung des Glaubens, dann verdammen wir zwar Niemandes Uebertritt; wollen aber selbst in unserm Glauben verharren und der Worte des Apostels eingedenk seyn, daß der thätige Glaube allenthalben alle Menschen ohne Ausnahme vor Gott angenehm mache, und durchaus nicht leichtsinnig die Religion aufgeben, die uns nach Gottes heiligen Willen schon bei unserer Geburt begrüßte und uns täglich mit ihren Wohlthaten überhäuft, wenn wir nur dieselben zu benützen verstehen. Ja, der wahre Glaube an Christus vereinigt ja ohnedieß schon im Geiste alle frommen Glieder ihrer und unserer Kirche, die einander durch thätige Liebe beweisen, daß sie Einen Gott und Einen Erlöser im Geiste und in der Wahrheit anbeten, zu Einer allgemeinen heiligen Kirche unter dem alleinigen Oberhaupte der ganzen Chri

stenheit.

stenheit, welches da ist Christus, der Herr über uns alle. Auf diese Weise allein wollen wir alle Wohlthaten unserer Kirchenreformation für uns sichern, zu deren treuen Erhaltung einen jeden das gegenwärtige Fest aufs heiligste verbindet.

Aber auch auf Andere, die mit uns durch die Bande des Blutes, oder durch gewiße besondere Verhältniße des Lebens vereint sind, können wir nachdrücklich wirken. Auch unter ihnen vermögen wir die Wohlfahrt, welche aus dem unerschöpflichen Schatze der vielgefeierten Kirchenreformation entspringet, auf mancherlei Weise zu verbreiten. Wir haben vernommen, was durch den unsterblichen Mann, was durch sein unsterbliches Werk, was durch dessen kräftige Vertheidiger und Verehrer für das große Geschäft der Menschenerziehung, für Geistes- und Herzenskultur, für Kirchen und Schulen geleistet wurde. Wahrlich, wir können dieses Fest nicht würdig feiern, wenn wir nicht in seinem Geiste und in dem christlichen Sinne unserer Vorfahren die Segnungen der Reformation nach dem von Gott verliehenen Maase unserer Kräfte der Mit- und Nachwelt überliefern wollten! O so bleibe denn keiner von uns dahinten, wer er nur immer seyn mag! Vorgesetzte und Lehrer, Eltern und Jugendfreunde, glückliche Besitzer zeitlichen Vermögens, Alle mögen, Alle sollen das Ihrige hiezu redlich beitragen durch Wort und That, durch Beispiel und Lehre, durch heilige Verwendung der Gaben, die sie von Gott erhielten, um wohlzuthun und mitzutheilen, um Kirchen und Schulen, um Gottes Sache, um Christi Lehre damit zu un-

unterstützen. O wir werden Alle von dem gegenwärtigen Feste hiezu aufgefordert, hiezu von Gottes heiligen Willen, von unserer eigenen Tugend, von unserm eigenen Heile, von dem Seelenwohle unserer Brüder, die einstens noch in der Ewigkeit uns als ihre Beglücker preisen, wenn wir sie hienieden durch unser heilsames Wirken zum Guten anführen, dringend ermuntert. Oder fordern es, christlicher Mitbruder, christliche Mitschwester, deine Verhältniße nicht, andere zu belehren, oder belehren zu lassen, o so hat dich vielleicht Gott irdisch gesegnet! Mit diesen Gütern unterstütze Kirchen und Schulen, und du wirst dir, wie der unsterbliche Reformator, auch um die Beförderung der Wahrheit, um das Reich der Religionswissenschaft und der Tugend, um die Ausbreitung des Evangeliums unsterbliche Verdienste erwerben; ja er wird groß seyn der Lohn, der dir für deine frommen Thaten einst in der Ewigkeit zu Theil werden wird. Und hier eine Erinnerung, die mir das heutige Fest, die mir meines Amtes Pflicht zu geben gebeut. — So oft ich den öffentlichen Gottesverehrungen beiwohne, kann ich der traurigen Empfindung des höchsten Bedauerns, welches mein Herz ergreift, nicht wehren, daß nämlich unser evangelisches Alumneum zu einem herzerhebenden Gesange zu wenig besetzt ist. Acht Alumnen reichen zu dem wichtigen Geschäfte des Vorsingens nicht hin. Andere nur unbedeutende Städte und Gemeinden haben weit größere Chöre. Das spärliche Einkommen des hiesigen Alumneums, das schon vor sechzig und siebenzig Jahren seine reichen Quellen versiegen sah, kann nur mit genauer Noth

die

die Bedürfniße dieser geringen Anzahl bestreiten. Möchten an diesen festlichen Tagen die Gesinnungen einer Ursula Cotta gegen das Institut erzeugt werden! Möchten zu der kleinen Zahl von edlen Wohlthätern, welche uns bisher durch ihre Milde den neunten Alumnus unterhielten, wofür hiemit laut der wärmste Dank dargebracht wird, noch mehrere Menschenfreunde treten, und so die Zöglinge des hiesigen Alumneums gütigst vermehren helfen! Wie viel würde die Andacht in unsern evangelischen Tempeln gewinnen, wenn auf unsern Chören vollständigere, durchdringendere Gesänge und Vokalmusiken zur Anbetung Gottes ertönten! Der, wahrlich, müßte kein Gefühl, und ich möchte fast behaupten, keinen religiösen Sinn haben, dessen Herz nicht durch das harmonische, kräftige Anstimmen eines schönen Liedes, vom feierlichen Orgelton begleitet, zu heißer Andacht gestimmt würde, oder der einen schönen Kirchengesang zur Erbauung einer christlichen Gemeinde für etwas Entbehrliches hielte! Und sollten denn wohlthätige, christlich- und religiösgesinnte Herzen, denen Gott die Mittel verliehen, womit sie ohne eine Ungerechtigkeit gegen andere zu begehen, unser Institut in einen bessern Zustand setzen und sich dadurch einen unsterblichen Nachruhm erwerben könnten, nicht in hohen Anschlag bringen, daß sie durch eine so fromme Anwendung ihrer irdischen Güter eine Pflanzschule künftiger Gelehrter, künftiger Religions- und Jugendlehrer, künftiger Cantoren und Tonkünstler unterstützen, daß sie die Wissenschaften, Kirchen und Schulen begünstigen,

daß

daß sie das Evangelium Jesu und Wahrheit und Glückseligkeit auf diese Weise unter den Menschen verbreiten würden? Daß gegenwärtig nur würdige und dürftige Jünglinge die Wohlthaten des Alumneums genießen, wird eine liebende Gemeinde unserer Gewissenhaftigkeit zutrauen. Den jetzigen moralischen und intellektuellen Zustand des Instituts mögen die fünf Jünglinge, die so eben an diese christliche Versammlung gesprochen haben, einigermaßen rechtfertigen. Sie gehörten bisher nicht nur unter die fleißigsten, sondern auch unter die wohlgesittetsten Schüler unsers Gymnasiums. Der redende Aufseher dieses Seminars glaubt nicht durch diese seine Aeußerungen die Mißbilligung einer christlichen Gemeinde zu erregen, welche keinen schönern Ruhm ihres öffentlichen Charakters kennt, als den, alles Edle, wahrhaft Gute und Religiöse heilig zu achten und kräftigst zu befördern. Ja, sie hat diese Behauptung aufs neue durch die großmüthigste Unterstützung des ersten und dritten dieser festlichen Tage bewährt und wird es auch dem ewigen Andenken durch den Druck überliefern lassen, den zweiten Festtag, den ihre Lehrer und Gymnasisten mit ihr feierlich begingen, nicht nur in einer über alle Maßen zahlreichen Gegenwart verschönert, sondern auch mit gütiger Milde zur Bestreitung des nöthigen Aufwandes für Musik und andere Bedürfniße unterstützt zu haben. Lehrer und Schüler können ihr keinen schönern, keinen aufrichtigern Dank dafür zollen, als daß sie durch treue Erfüllung ihrer Berufspflichten, durch redliche Erhaltung und gewissenhafte Ausbreitung der durch die

Re-

Reformation errungenen Segnungen in ihren jetzigen und künftigen Verhältnißen die Liebe und Achtung dieser würdigen Gemeinde fortdauernd zu verdienen sich eifrigst bestreben werden.

Und wer unter uns könnte sich auch an diesem Feste mehr aufgefordert finden, für die Ausbreitung alles Edlen, Schönen und Wahren, für Religion und Sittlichkeit, für Geist und Herz veredelnde Kenntniße, für Kirchen und Schulen einstens nach Kräften zu wirken, wer könnte sich zu diesem ehrwürdigen Zwecke mehr erhoben fühlen, als unsere studirenden Jünglinge? Sind sie es nicht, die in unserer Gymnasialanstalt in allen Gegenständen unterrichtet werden, die sie zu diesen wichtigen Geschäften tüchtig machen und vorbereiten! O undankbare Zöglinge der Musen und der Wissenschaften würdet Ihr seyn, geliebte Schüler, wenn Ihr heute nicht alle mit treuem Schwure geloben wolltet, so die Wahrheit zu erforschen, wie sie der große Reformator untersuchte, so das Unsichere und Ungewisse zu prüfen, wie Er es scharf in's Auge faßte, so nach Kenntnißen und Wissenschaften zu trachten, wie Er in das Heiligthum derselben eindrang, so der Welt zu nützen, wie Er der Menschheit Bestes beförderte. Ja, das heilige Beispiel seines rastlosen Fleißes und Strebens, seiner Lernbegierde, seines unermüdeten Ringens nach Gewißheit, seines heißen Durstes nach ewiger Wahrheit umschwebe Euch; das reitzende Bild seiner Frömmigkeit, seiner Unerschrockenheit, für Gottes Sache zu leben, zu kämpfen, zu leiden, und sollte es ihm, dem Gebieter über Leben und Tod, gefallen,

fallen, selbst den Tod nicht zu scheuen — trete nun vor Euerem Geiste mit lebendigen Zügen hin, sporne Euch mächtig an, den nie ruhenden Stachel der Ermunterung in eines jeden Herzen zurücklassend, zur muthigsten, ausdauerndsten Nachahme. O daß doch keiner von uns zurückbliebe! Wahrlich, von dem Trägen würde sich der strafende Geist des Glaubenshelden mit Mißfallen wegwenden. Der Träge verdiente auch wahrhaftig für seines Herzens Fühllosigkeit nicht das unschätzbare Glück, durch Gottes Güte diese festlichen Tage erlebt zu haben. Doch es weiche das Bild der schimpflichen Feigheit aus unsern Gedanken und Herzen! Die an dieser heiligen Stätte öffentlich abgelegten Gelübde Eurer theuern Mitschüler, Euere stille Aufmerksamkeit selbst, Euere gerührten Blicke bürgen uns dafür, daß Ihr alle dem standhaften Zeugen der Wahrheit von nun an rastlos nachzueifern, festen Muthes entschloßen seyd. Und führet ihr Euere heiligen Vorsätze aus, o dann wird des unsterblichen Mannes seliger Geist Euch heute und in den künftigen Tagen belohnenden Beifall zuwinken, Euch ermuthigen und kräftigen in Eurem aufrichtigen Streben, in Euren frommen Arbeiten für Euer und unsrer Brüder Heil, für Gottes Reich und Wahrheit, für das Wort vom Kreuze, welches der unerschütterliche Glaubensheld so gewaltig predigte, bis Ihr einstens selbst in seine selige Gemeinschaft übertretet, um in den himmlischen Regionen den nie untergehenden Tag des heiligen und besseren Lebens mit ihm auf ewig zu feiern, um mit ihm, eurem Vorbilde, die Belohnung der Tu-

gend, die Freuden des Wiedersehens eurer geliebten Verwandten auf immer zu schmecken.

Nun so sey es denn ein Fest der kräftigsten Ermunterung für uns alle, das Fest, welches wir in den gegenwärtigen Tägen feierlichst begehen. Es ermuntere uns mächtigst zur treuen Bewahrung aller der Wohlthaten, welcher uns die Begebenheit theilhaftig macht, deren ernstlichem Andenken es gewidmet ist. Und diese himmlischen Güter unablässig bewahrend wollen wir bis zur letzten Minute unseres irdischen Daseyns durch unsere Gesinnungen, Reden und Handlungen gegen alle Menschen ohne Ausnahme und auch besonders gegen diejenigen christlichen Mitbrüder und Mitschwestern, welche nicht zu unserer Kirche sich rechnen, unzweideutig beweisen, daß sie und wir zu derjenigen Kirche gehören, deren Glieder sich nicht theilweise verdammen, wenn sie auch schon nicht einerlei kirchliche Dogmen haben, deren Glieder sich nicht theilweise den alleinseligmachenden Glauben anmaßen, deren Glieder alle als Gleicherlösete zu dem Reiche des allgemeinen Erlösers gehören, gesetzt auch daß sie durch äußere Gebräuche und Formen von einander getrennt sind. Ja, der Geist der ächten Christusreligion, der Geist der wahren thätigen Menschenliebe beseele uns alle und halte uns und unsere Nachkommen fest an christlichen Werken der Liebe, bis Gott sie selbst lösen wird die Formen, welche die frommen Verehrer Christi dem Aeußern nach scheiden. Nicht Streit, nicht liebloses Richten und Verdammen, nicht eigenwillige Rechthaberei, nicht Trotz, nicht Verfolgung, nicht Kränkung

kung wird sie hinwegnehmen die trennenden Ceremonien und Glaubenssätze; selbst gegenseitiges Dulden wird und kann es nie thun; nur die schonende Liebe, die alles bewältiget, die Felsenherzen erweichet, die nicht in glatten Worten, sondern in redlichen Handlungen sich zeiget, wird sie endlich verschwinden machen die Scheidewand zwischen treuen Christusverehren! Ja, auch er wird noch gefeiert werden, der herrliche Tag dieser schönen Vereinigung, wenn die alles mildernde Zeit auch die Herzen der spätern Enkel gemildert hat, und wenn der Gott der Liebe seinen Kindern gebieten wird: Werdet einander auch in äußern Formen gleich, so wie in thätiger Liebe. Nein, nie sollen uns diese verschiedenen kirchlichen Gebräuche in unserer Liebe und Freundschaft, in unsern Gesinnungen des Wohlwollens, in unserer uneigennützigen Unterstützung gegen einander hindern! Mit den ernstesten Entschließungen zu einem solchen christlichen Verhalten feiern wir diese festlichen Tage auf die christlichste Weise. So feiern wir sie nach deinem heiligen Willen, ewiger Vater der Liebe und Gnade gegen alles, was Kinder heißt auf Erden! So feiern wir sie nach deinen Vorschriften, göttlicher Erlöser, der du mit den Segnungen der Liebe dein Blut vergoßest und noch Worte der Liebe sprechend dein Haupt neigtest und für die Rettung deiner Brüder starbest! So feiern wir sie nach dem Sinne unsers allgeliebten Königs, Der mit väterlicher Huld alle Seine treuen Unterthanen umfaßt, Der selbst die Feier dieses Festes für uns mit liebevollem Herzen angeordnet hat, und Den du uns, Allgütiger,

wir

wir flehen dich darum! noch lange mit unserer christlich tugendhaften Landesmutter, mit Seinen religiösgesinnten, hochherzigen Thronerben und dessen frommen Gemahlin, mit der ganzen erhabenen Königlichen Familie, mit allen hohen Staatsdienern, weisen Räthen und Obrigkeiten zum bleibenden Segen des Landes erhalten wollest! Ja, so wollen wir sie feiern diese festlichen Stunden, und, wenn einst unsere Lebensuhr ablaufen will, noch in den letzten Minuten die seligen Erinnerungen in unser Herz rufen, daß die Feier dieses Festes unsere Liebe gegen Gott und alle unsere Mitbrüder aufs neue belebte. Heil uns allen! dreimal Heil uns allen, wenn wir mit solchen Gefühlen, mit solchen Gesinnungen, mit solchen Entschließungen diese heiligen Mauern verlassen! —

Gesang des Chors mit der Gemeinde.

Erster Vers des Liedes:

Vom heiligen Gefühl der Andacht tief durchdrungen,
sey heute Dir von uns Lob, Preiß und Dank gesungen,
da wir am Weihungsfest in diesem Tempel dich,
vereint, o guter Gott, anbeten feierlich.

Musik von Zumsteeg und Händel.

Chor:

Dem wir mit kindlichem Vertrauen
Altar und Heiligthum erbauen,
Du wohnst, o Herr, in Tempeln nicht.
Dich faßt kein Haus von Menschenhänden;
Du bist, wohin wir uns auch wenden,

allge-

allgegenwärtig, wie das Licht,
an allen Enden Deiner Erde
entstanden, durch Dein mächtig: Werde!
hast Du Dir Tempel aufgeführt.

Einer:

Wenn Millionen sich versammeln,
so können sie das Lob nur stammeln,
das Deiner Majestät gebührt.

Dreigesang.

Aber laß es Dir gefallen,
wenn an diesen Segensort
feiernd Deine Christen wallen,
und des Dankes Hymnen schallen
Deiner Güte, Deinem Wort.

Deinem Worte, dessen Klarheit
einst die Finsterniß durchbrach.
Gott! wir streben deiner Wahrheit
hellem Lichte freudig nach.

Chor.

Halleluja!
Denn Gott der Herr regieret allmächtig,
Der Herr wird König seyn!
Das Reich der Welt ist nun des Herrn und seines Christ,
und er regiert von nun an auf ewig.
Herr der Herrn, der Götter Gott!
Halleluja!

Folgende erhebliche Fehler sind zu verbessern:

Pag. 27	von oben	Zeile 2	lese:	jugendlichen,	statt	jugendli-
— 44	— —	— 15	—	Segnungen,	—	Regungen.
— 45	— unten	— 9	—	3.	—	8.
— 94	— —	— 3	—	Erziehungs-anstalten.	—	Unterrichts-anstalten.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Saalfrank, Georg Heinrich, 1777-1840

Die sämmtlichen Vorträge, welche die evangelischen Lehrer und Schüler des vereinten Gymnasiums in Regensburg zur Feier des dritten Reformationsjubileums am 1sten November 1817 in der dasigen Dreieinigkeitskirche ... hielten

Regensburg 1817

4 Bavar. 2200 XIII 10 m-1817,a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10343149-7